Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz, in Breslau, Kassel, Bern u. Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: R. Jenke; in Frankfurt a. M: G. L. Daube & Co.

Nr. 126.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 2. Juni

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Amtliches.

Berlin, 1. Juni. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Fürsten Clodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens; sowie dem Bürgermeister v. Kemnitz zu Frankfurt a. O., dem Landes-Oekonomie-Kommissär Holekamp zu Celle, dem Pfarrer Thümmel zu Barmen, dem Schul-Inspektor Roeder zu Fulda und dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Weichert zu Heydekrug den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; dem Fabrik-Direktor Dr. Cohen zu Amsterdam und dem Stadtgerichts-Sekretär a. D. Heppe hierselbst den Kgl. Kronen-Orden 4. Kl.; dem Schullehrer Heidger zu Castellaun, Kr. Simmern, den Adler der 4. Kl. des Kgl. Hausordens von Hohenzollern zu verleihen; den Kreisgerichts-Rath Arndts in Neuwied zum Direktor des Kreisgerichts daselbst; und den Pastor Klincke in Franzburg zum Superintendenten der Diözes Franzburg, Reg.-Bez. Stralsund, zu ernennen.

Dem Kaufmann Behrend ist Namens des Norddeutschen Bundes das Exequatur als Kais. brasilianischer Konsul in Berlin ertheilt worden und dem Kaufmann Lehment ist Namens des Norddeutschen Bundes das Exequatur als Kgl. schwedisch-norwegischer Vize-Konsul in Kolberg verliehen worden.

Ueber den Prinzipat des Papstes und die päpstliche Unfehlbarkeit.

Eine Absurdität nennt der Kardinal Schwarzenberg, Erzbischof von Prag, das Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes. Eine Absurdität, Herr Kardinal? Wir lesen es, haben es schon vor vierzehn Tagen gelesen, aber begriffen haben wir Sie immer noch nicht. Wofür halten Sie die Unfehlbarkeit der Kirche? Für eine Wahrheit, welche Niemand bezweifeln kann, ohne dem Fluche eben dieser Kirche anheimzufallen. Was halten Sie von der Unfehlbarkeit ökumenischer Konzile? Sie haben nie an derselben gezweifelt, und sie fällt zum großen Theil mit der der Kirche zusammen. Die Unfehlbarkeit der Konzile führen Sie auf die unmittelbare Eingebung des heiligen Geistes zurück. Sie halten es also nicht für absurd, anzunehmen, daß der heilige Geist hundert oder zweihundert Menschen untrügliche Wahrheiten eingebe. Sie würden auch bei einem Konzil von fünfzig nicht an einer Inspiration zweifeln. Und bei neunundvierzig? oder bei achtundvierzig? Wir können immer weiter heruntergehen und Sie finden keinen logischen Grund, Ihr absurdum est auszusprechen. Einer freilich, Einer ist kein Konzil. Warum aber der heilige Geist, wenn er drei oder vier erleuchten kann, daß sie als sein Sprachrohr die Wahrheit verkünden, dies nicht bei Einem vermögen sollte, dafür sollen Sie einen vernünftigen Grund noch vorbringen! Ja, wir sagen es in vollem Ernst, einen vernünftigen Grund!

Es ist wahr, das neue Dogma in spe ist absurd, aber in unsern Augen nicht absurder, als jene andern Dogmen, für welche der Kardinal Schwarzenberg und alle seine Gesinnungsgenossen unbedingt eintreten würden. Wer überhaupt eine mechanische Inspiration für möglich hält, wie dies die starre Orthodoxie in beiden Kirchen gleichmäßig thun dürfte, der hat nicht mehr das Recht der Logik und Vernunft für sich, wenn er dieselbe, sei es, wie jene strenggläubigen Protestanten, auf eine bestimmte Periode der Geschichte, sei es, wie die katholischen Ultramontanen, auf eine bestimmte Anzahl von Personen, die, meinetwegen, unter bestimmten Verhältnissen und Formen zusammenkommen, beschränken will. So sind — wir haben das neulich behauptet und wiederholen es hier — die Infallibilisten dem bei weitem größten Theile der bischöflichen Opposition gegenüber so entschieden im Vortheil, wie es die Konsequenz immer gegenüber der Inkonsequenz ist.

Wir haben neulich auch behauptet, die Anhänger des neuen Dogmas seien sich dieses Vortheils vollkommen bewußt und dächten gar nicht daran, zurückzuweichen. Wir schrieben dies zu einer Zeit, wo viele liberale Blätter an die wachsende Schärfe und Kühnheit der episkopalen Opposition große Hoffnungen knüpften, und zwei Tage, nachdem wir es geschrieben, ging uns eine wiener Zeitung (die „N. Fr. Pr.") mit jener glänzenden Rede Schwarzenbergs zu, gegen deren höchsten Trumpf wir eben unsern Trumpf ausgespielt haben, aber wir sind keinen Augenblick in unserer Anschauung irre geworden. Inzwischen mehren sich die Anzeichen, daß die Kurie unter keinen Umständen zurückweichen wird. Die Antwort, welche der Papst schon am 2. Mai der hundert Mann starken Deputation, welche ihm eine Unfehlbarkeitsadresse überreichte (s. Nr. 124 d. Ztg.), gegeben hat, wollen wir, ihres Datums wegen, nicht anführen, wenn es schon klar ist, daß der priesterliche Greis, der so fühlt und denkt, das Wort Rückwärts so wenig kennt, wie der Siebente Gregor. Aber neuerdings noch wird aus Rom gemeldet, daß die Kommission, welche die „Erste dogmatische Konstituktion über die Kirche Christi" vorzuberathen hat, gar nicht daran denkt, die Vorlage in irgend einem wesentlichen Punkte zu ändern.

Also, diese Vorlage über den apostolischen Primat des Papstes und über die päpstliche Unfehlbarkeit wird Gesetz für die ganze katholische Christenheit, wird ein Dogma, das kein Katholik anfechten kann — von Ketzern und Juden gar nicht zu sprechen —, ohne mindestens einer, wenns Glück aber gut ist, allen drei Verfluchungen anheimzufallen, welche der „dogmatischen Konstitution" als landesübliche, d. h. in Rom übliche, Schleppe angehängt sind.

Was bedeutet nun aber die Dogmatisirung der Vorlage für die Gesellschaft und den Staat der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts?

Der Papst erklärt seine bischöfliche Gerichtsbarkeit für eine ordentliche und unmittelbare, welcher die Hirten und Gläubigen sämmtlicher Einzelkirchen jeglichen Ritus und Ranges zur Pflicht der hierarchischen Subordination und zum wahren Gehorsam verbunden sind, nicht allein in Sachen des Glaubens und der Sitte, sondern auch in dem, was zur Disziplin und Regierung der über den ganzen Erdkreis zerstreuten Kirchen gehört." Was gehört aber zur Sphäre des Glaubens und der Sitte, und wie weit erstreckt sich das Gebiet der Kirchenregierung und Kirchendisziplin? Darüber läßt uns der Kardinal Antonelli, der es am besten von allen Sterblichen weiß, durchaus nicht in Ungewißheit. In seiner Antwort auf das Darü'sche Memorandum erklärt er, um es mit einem Worte zu sagen, die Grenzen dieser Sphären bestimme niemand, als — die Kirche selbst, d. h. der Papst. Darin liegt schon die Forderung der Unterordnung der bürgerlichen Gewalt unter die kirchliche angedeutet, eine Forderung, welche der römische Staatssekretär zum Ueberflusse noch mit dürren Worten ausspricht.

Wenn der Papst von den Staatsbehörden verlangt, sie sollen den Ungehorsam gegen kirchliche Gebote mit „äußeren" Strafen rächen — eine Forderung, welche nach dem Syllabus der Kirche zusteht, so sind künftig rechtgläubige katholische Staatsmänner in ihrem Gewissen gebunden, dieser Forderung nachzukommen. Hoffen wir, daß in Zukunft kein Staat mehr von Männern regiert werden wird, welche mehr gläubig als Staatsmänner sind, sonst — wehe den Völkern!

Derselbe Papst erklärt ferner im vierten Kapitel der Vorlage, welches „von des römischen Papstes Unfehlbarkeit" handelt, er könne nicht irren, wenn er, „des obersten Amtes als Lehrer aller Christen waltend", gemäß seiner apostolischen Autorität festsetzt, was „in Dingen des Glaubens und der Sitten" von der ganzen Kirche festzuhalten oder zu verwerfen sei, und solche Dekrete oder Aussprüche seien von jedem Christen, sobald sie zu seiner Kunde gelangt, mit dem vollen Gehorsam des Glaubens aufzunehmen.

Dieses Dogma giebt also dem Papste die Macht, in Dingen des Glaubens und der Sitte —, wozu alles gehört, was er für dazu gehörig erklärt, namentlich auch Eheschließung und Ehescheidung, Kindererziehung, Klöster und Orden mit ihren innern und äußern Angelegenheiten — zu bestimmen, was in den Staaten Gesetz sein darf und was nicht. Daß ihn und seine Nachfolger in diesen Bestimmungen die Rücksicht auf die Anschauungen der modernen Gesellschaft leiten werden, ist nicht anzunehmen: Hat Pius doch neulich noch erklärt, die Grundsätze der modernen Zivilisation seien mit gewissen Ausnahmen falsch. Und wenn nun die Staatsgewalten sich an die päpstlichen Dekrete nicht kehrten, was dann? Antonelli sagt ausdrücklich, wenn irgendwo Gesetze gegeben werden, welche den Grundsätzen der ewigen Gerechtigkeit (d. h. dem, was der Papst dafür erklärt) widersprächen, dann würde der Gehorsam gegen dieselben sich nicht mehr durch das Gebot, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, rechtfertigen lassen, d. h. — wenn wir diese Erklärung nach den Thaten der Hierarchie, von denen vor allem Oesterreich ein Wörtchen zu sagen weiß, auslegen — das heißt: wenn der Staat irgend welche Gesetze giebt, welche zu dem nicht stimmen, was Rom in dem ganzen unermeßlichen Bereiche von Religion und Sitte als seine Forderung ausspricht, wenn er zum Beispiel die Schule von der Kirche emanzipirt, Juden als Richter und als Regierungsbeamte anstellt, der bischöflichen Jurisdiktion gebührende Schranken zieht, dem Umsichgreifen der Klöster einen Damm entgegensetzt — dann brauchen die frommen Katholiken den Anordnungen der Staatsgewalt nicht zu gehorchen, ja dann ist ihr Ungehorsam gegen die Staatsgesetze ein Gott und seinem irdischen Stellvertreter wohlgefälliges Werk.

Man kann dem wackeren Antonelli nicht dankbar genug für seine Offenheit sein. Jetzt weiß doch jeder, sieht doch jeder, welcher nicht der annahenden Gefahr gegenüber die Augen schließen will, wie Kinder, wenn es gewittert — jeder sieht, was die Dogmatisirung der Vorlage über Prinzipat und Infallibilität bedeutet. Nur ein Thor kann jetzt noch wähnen, Rom sei zufrieden, wenn seine Herrschaft einen Staat im Staate bilde, wie ihn schon Richelieu doch nicht dulden wollte. Jeder Verständige begreift, daß Rom die Staaten beherrschen will, so weit nur irgend möglich. Was aber dieses Streben zu bedeuten hat, das lehrt die Geschichte aller Staaten, in welchen der Jesuitenorden Einfluß gehabt hat. Wie wenig die ultramontane Partei ängstlich in der Wahl der Mittel ist, das sehen wir tagtäglich in Oesterreich, in Bayern, in Württemberg, wo sie jedes Bündniß eingeht, das irgend geeignet ist einem freisinnigen Regimente Verlegenheit zu bereiten, von Kabinetsintriguen gar nicht zu sprechen.

Die Staatsregierungen, mögen sie katholischen, mögen sie protestantischen Ländern angehören, verkennen die Bedeutung der drohenden Konzilbeschlüsse nicht. Für die preußische Regierung beweist das die Arnim'sche Note. Zu wünschen ist nur, daß man bei uns nicht den Fehler wiederholt, welchen man beim Erlaß der Enzyklika gemacht, daß der Staat nicht auf's neue gestattet, daß von den Kanzeln der katholischen Kirchen herab seinen Gesetzen, den Sitten seiner Bürger und seinen großen Zwecken aufs neue der Krieg erklärt werde.

Deutschland.

Berlin, 1. Juni. [Die Nationalliberalen und die Regierung. Zur Reise des Königs nach Ems. Reform der Militairstrafgesetze. Verschiedenes.] Die Nationalliberalen haben für ihre Wahlzwecke ungehofft in den verschämten und minder verschämten Regierungsorganen einen offenen Bundesgenossen gefunden. Die heftigen und ununterbrochenen Angriffe dieser Blätter gegen die nationalliberale Partei geben den unwiderleglichsten Beweis dafür, daß und wie sehr die Regierung dieselbe fürchtet, und müssen andererseits dem Lande wie den Anhängern der Partei einen klaren Aufschluß über deren wirkliche Bedeutung geben. Zuerst waren die Nationalliberalen als Bundesverräther verschrien, weil sie das Zustandekommen des Strafgesetzbuches wegen ihrer Abneigung gegen die Todesstrafe gefährdeten, jetzt klagt man sie an, daß sie, was nirgends geschehen, sich das Verdienst vindiziren, es zu Stande gebracht zu haben. Die Regierungsblätter zitiren mit Breite und Wohlgefallen jede lobende Aeußerung nationalliberaler Blätter über das Strafgesetzbuch, verschweigen aber dabei wissentlich, daß dies dieselben Blätter sind, welche gegen die Parteitendenz von vornherein für die Kulturfortschritte des Strafgessetzbuches Beibehaltung der Todesstrafe befürwortet hatten. Ob diejenigen Nationalliberalen, die ihrem Votum über die Todesstrafe ungetreu geworden, des Dankes ihrer Wähler sicher sind, mag dahin gestellt bleiben. Die Regierungspresse will ihre Verdienste nicht anerkennen und hat für sie fast nur ein höhnisches Urtheil bereit. — Die an dieser Stelle gestern als wahrscheinlich bezeichnete Nachricht, daß Graf Bismarck den König nach Ems zu dem Kaiser von Rußland begleiten würde, hat sich inzwischen bestätigt. Die Reise wird heut Abend angetreten und die Rückkehr am Sonnabend erfolgen. Daß es in der politischen Welt großes Aufsehen machen muß, wenn der König in Begleitung seines ersten Staatsmannes den Kaiser von Rußland in einem preußischen Badeorte besucht, liegt auf der Hand. Man legt indessen der Sache angesichts der obwaltenden Verhältnisse vielleicht eine zu große Bedeutung bei. Es heißt, der Kaiser habe bei seinem hiesigen Aufenthalt lebhaft die Abwesenheit Bismarcks, der ihm stets eine persona gratissima gewesen, bedauert, und der König deshalb gewünscht, daß er ihn in Ems begrüße. In der kaiserlichen Umgebung befindet sich bekanntlich kein russischer Staatsmann; und der Gesundheitszustand des Kaisers endlich steht der Annahme, daß es in Ems zu politischen Verhandlungen kommen werde, nicht zur Seite. Der Besuch der Kasseler Industrie-Ausstellung seitens des Königs scheint übrigens einem späteren Termine vorbehalten zu sein. — Den vielfach geäußerten Wünschen nach der Reform der Militär-Strafrechtspflege wird nun auch durch Annahme des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund Rechnung getragen werden. Ein von dem kgl. preuß. Generalauditeur Fleck ausgearbeiteter Entwurf liegt dem preuß. Kriegsministerium bereits vor. — Seit längerer Zeit hat man hier von einer besonderen Auszeichnung gesprochen, welche dem ehemaligen baierischen Premierminister und Vizepräsidenten des Zollparlaments, Fürsten Hohenlohe, zugedacht war; es ist eine solche nunmehr durch Verleihung das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens an den Fürsten erfolgt. Andere nach dieser Richtung hin verbreiteten Angaben, namentlich die beabsichtigte Ernennung des Fürsten zum preuß. Minister des Auswärtigen u. s. w., sind mit großer Vorsicht aufzunehmen. Die Nachrichten, daß der Rentier Streichenberg bereit sei, von dem Verkauf seines Grundstückes an die Bundesmarine-Verwaltung großmüthig zurückzutreten, erweisen sich als falsch. Dagegen soll die Marine-Verwaltung Aussicht haben, das Grundstück ohne Nachtheil wieder zu veräußern. Dem Direktor der hiesigen Kontinental-Telegraphen-Kompagnie, Kommissionsrath Richard Wentzel, ist der Charakter des Geh. Kommissionsrath verliehen worden.

— Die Kommission zur Ausarbeitung des Entwurfs einer Zivilprozeßordnung für den Norddeutschen Bund hat im Mai das Verfahren in Ehesachen und in Entmündigungssachen erledigt und eine Anzahl von Ergänzungen und Abänderungen der bereits veröffentlichten Theile des Entwurfs beschlossen. Die Berathung über die Lehre von den Schiedsgerichten ist noch nicht beendet.

— Die „Nat. Z." hatte am Sonntag darauf hingewiesen, daß, während das Daru'sche in der Konzilsangelegenheit erlassene Memorandum von den Kabinetten aller katholischen Höfe unterstützt worden sei, nur die belgische Regierung sich diesem Zusammenwirken der Mächte nicht angeschlossen habe. Die Gründe hierzu hatte die „Nat.-Ztg." in der inneren Lage Belgiens erblickt, welche der Regierung es möchte wünschenswerth haben erscheinen lassen, keine Veranlassung zu einem Kirchenstreite zu geben. Als Erwiderung hierauf enthält die heutige „Indep. belge" eine anscheinend offiziöse Erklärung, welche als Beleg für die Auffassung der Konzilsangelegenheit seitens der belgischen Regierung bemerkenswerth ist. Es heißt darin:

Um die Zurückhaltung Belgiens in den Angelegenheiten des ökumenischen Konzils zu erklären, braucht man nicht zu untersuchen, ob seine Regierung es für nöthig hält, jede religiöse Polemik zu vermeiden. Wenn sie sich nicht mit diesen Angelegenheiten beschäftigt, so geschieht das einfach, weil sie sich damit nicht zu beschäftigen braucht. Die belgische Regierung ist nicht das Kabinet eines katholischen Hofes; sie ist eben die belgische Regierung, d. h. die Regierung eines konstitutionellen, unabhängigen, neutralen Staates ohne Staatsreligion.

Der Grundsatz der Trennung der Kirchen vom Staate ist in der Ver-

fassung niedergelegt. Daher ist Belgien ziemlich unbekümmert um die Ansicht, welche über die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit die Bischöfe haben, die Belgien im Vatikan zu vertreten behaupten, während sie in Wirklichkeit dort nur den Papst vertreten, der sie auf eigene Hand ernannt und eingeführt hat, ohne jede Einmischung unserer Regierung. Mögen sie sich für die Unfehlbarkeit oder gegen dieselbe, oder nur gegen ihre Zeitgemäßheit aussprechen, das kümmert uns wenig. Sollte die Unfehlbarkeit des römischen Pontifex vom Konzil erklärt werden und die belgischen Bischöfe daraus den Anspruch schöpfen, sich in Dinge zu mischen, die sie nichts angehen, so wird die „Nation" ihren Eingriffen zu begegnen wissen und sie auf die religiösen Angelegenheiten ihrer respektiven Diözesen verweisen.

— Der Ausschuß des norddeutschen Protestantenvereins, der gestern in Bremen versammelt war, hat beschlossen, entweder noch im Juli oder im Oktober einen Provinzial-Protestantentag nach Bremen einzuberufen. Auf die Tagesordnung wurden gesetzt: 1) Lehrfreiheit der Geistlichen (Referent Pastor Spiegel in Osnabrück); 2) freie Pfarrerwahl (Referent noch nicht definitiv bestimmt); 3) die Uebergriffe katholischer Geistlichen bei der Kindererziehung in gemischten Ehen (Referent Pastor Späth in Oldenburg). Als Organ der Bewegung im nordwestlichen Deutschland wurde das in Bremen erscheinende „Norddeutsche Protestantenblatt" anerkannt.

— Die „Dresdener Nachrichten" schreiben:

Es bestätigt sich dem Vernehmen nach das schon seit einiger Zeit in maßgebenden Kreisen zirkulirende Gerücht von dem Eintritt des General-Staatsanwalts Dr. Schwarze in königlich preußische Dienste. Nur soll zur Zeit noch unentschieden sein, ob der genannte Beamte im königlich preußischen Justizministerium oder im Obertribunal Verwendung finden werde. Es steht übrigens, wie gleichzeitig bemerkt sein mag, für die nächste Reichstagssession außer der gemeinsamen Strafprozeßordnung auch die Einbringung eines Gesetzentwurfs wegen Einrichtung eines obersten Gerichtshofes für Strafsachen unter dem Namen „Kassationshof des Norddeutschen Bundes", welcher zu Berlin seinen Sitz haben soll, bevor. Daß auch bezüglich dieser Einrichtung die Initiative von der sächsischen Regierung ausgegangen sei, wird vermuthet. Die Nothwendigkeit eines derartigen Gerichtshofs erscheint allerdings evident, wenn man bedenkt, wie dringend jede geordnete Justizpflege der einheitlichen Gesetzesauslegung bedarf, und wie wenig eine gemeinsame Gesetzgebung in Bezug auf Strafen und Strafverfahren einer derartigen Behörde entbehren kann.

— Der „St.-Anz." veröffentlicht einen Zirkular-Erlaß des Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten vom 24. Mai 1870, betreffend das revidirte Regulativ für das Landes-Oekonomie-Kollegium. Die Zusammensetzung des Landes-Oekonomie-Kollegiums, welches bisher aus etwa 50 ausschließlich ernannten Mitgliedern bestand, erfährt jetzt eine wesentliche Erweiterung. Es sollen nämlich zu den bisherigen Mitgliedern noch die Spitzen der sämmtlichen landwirthschaftlichen Zentral-Vereine und außerdem 2—5 von diesen gewählte Abgeordnete aus jeder Provinz hinzutreten. Die Gesammtzahl der Mitglieder des Kollegiums wird dadurch auf 80 und einige steigen. Nach einem Reskript des Ministers der landwirthschaftlichen Angelegenheiten sollen die erforderlichen Wahlen im Anfang des Juni vollzogen sein, damit im August das Kollegium in seiner neuen Gestalt zusammenberufen werden kann. Der nächste Zweck dieser Berufung ist die Wahl ständiger Ausschüsse für die hauptsächlichsten Gegenstände der Landes-Oekonomie.

— Nach dem „Militär-Wochenblatt" beträgt der Ersatzbedarf des Norddeutschen Bundesheeres pro 1870—71 (incl. 477 für die Marine aus der Landesbevölkerung zu stellende Rekruten) 95,540 Mann. Davon sind im Wege der gesetzlichen Aushebung aufzubringen 86,860, während durch Einstellung Freiwilliger gedeckt werden 8680. Nach der uns vorliegenden Haupt-Ersatzrepartition haben nach Maßgabe der Bevölkerungszahl zu vorstehender Rekrutenzahl zu gestellen: Preußen incl. Lauenburg 69,691, Sachsen 7720, Hessen nordwärts vom Main 795, die übrigen Bundesstaaten 8654, Summa 86,860, und zwar participiren: Mecklenburg-Schwerin mit 1571, Braunschweig und Oldenburg mit 8—900, Hamburg und Sachsen-Weimar mit 6—800, Anhalt und Meiningen über 500. Den Rest mit 2835 Mann stellen die übrigen 12 Bundesstaaten. Außerdem fand bei Vertheilung des diesjährigen Ersatzbedarfs bestimmungsgemäß die Anrechnung der im vorhergegangenen Ersatzjahre freiwillig Eingetretenen bez. aus der seemännischen Bevölkerung für die Marine ausgehobenen mit 18,673 Mann statt, so daß in Summa 105,533 Mann zu repartiren waren. Von vorgedachter Zahl der Freiwilligen 2c. des Vorjahres fallen auf Preußen und Lauenburg 15,119, Sachsen 794, Hessen nordwärts vom Main 111, die übrigen Bundesstaaten 2649, Summa 18,673 Mann.

Altona, 30. Mai. In nächster Zeit werden hierselbst 200 Sträflinge aus den alten Provinzen anlangen, welche man ohne weiteren Aufenthalt nach Rendsburg transportiren wird, woselbst sie beim Bau eines neuen Gefängnißhauses verwendet werden sollen.

Hannover, 30. Mai. Gestern Morgen wurden, wie die „H. A." berichtet, ungefähr 40 ehemalige Welfenlegionäre in Uniform, aber ohne Waffen, unter militärischer Eskorte nach Minden transportirt, um dort für ihr militärisches Vergehen eine Strafe zu verbüßen, welche voraussichtlich nicht von langer Dauer sein wird.

Weimar, 1. Juni. (Tel.) Der Landtag nahm in seiner heutigen Sitzung die Regierungsvorlagen betreffend den Bau der Saalbahn, sowie der Bahn von Gera nach Weimar fast einstimmig an.

Altenburg, 1. Juni. (Tel.) Der Landtag genehmigte fast einstimmig die Regierungsvorlage betreffend den Bau der Bahn von Weimar nach Gera.

Stuttgart, 30. Mai. Staatsminister Frhr. Karl v. Hügel ist gestern mit Tod abgegangen. Derselbe war vom 29. Oktbr. 1855 bis 21. Septbr. 1864 Minister des Königl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten. An dem genannten Tage wurde er durch den dermaligen Minister Frhrn. v. Varnbüler abgelöst, welcher gleichzeitig auch noch die Verkehrsanstalten zugetheilt erhielt. Vor dem Antritt des Ministeriums war Frhr. v. Hügel Gesandter im Haag, zu Paris und London, zu Berlin und Wien gewesen. — Nach der „Schwäbischen Volkszeitung" ist am letzten Sonntag eine Note der Nordd. Bundesregierung hier eingetroffen, in welcher die württembergische Regierung ersucht wird, kundzugeben, wie sie sich stelle zu der Ausführung des vom Zollparlament angenommenen Bamberger'schen Antrages auf Niedersetzung einer Kommission (Enquète) für die Vorbereitungen zur deutschen Münzreform. In derselben Note wird angezeigt, daß der Reichstag des Nordd. Bundes die Subvention für den Gotthard bewilligen werde, und daß es nun an Württemberg sei, vor Ablauf des Präklusivtermins (Ende Juli) ein bindendes Wort in der einen oder andern Richtung zu sprechen.

München, 30. Mai. Unmittelbar nach der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten hat der Kriegsminister v. Pranckh nach einer bisher unwidersprochen gebliebenen Angabe seine Entlassung eingereicht. Herr von Pranckh erlitt an jenem Tage zwei Niederlagen: die eine in Betreff des verweigerten Postulats von 170,000 Fl. für den Bau eines Militärspitals in Nürnberg, erfolgte allerdings nur mit einer Stimme Majorität, da die patriotische Partei, welche den kläglichen Zustand des gegenwärtigen Militärspitals nicht in Abrede stellen konnte, sich gespalten hatte. Indessen bleibt es um so bemerkenswerther, daß gleichwohl Kolb mit seinem Widerspruch gegen jede Bewilligung, ehe über das System im Ganzen entschieden sei, durchdrang. Die andere Niederlage betraf den bekannten Fall des Reservisten v. Schenk-Geyern und sie war allerdings von um so durchschlagenderer Wirkung, als der Antrag des Abg. Edel auf authentische Interpretation der Art. 24 und 25 des Wehrgesetzes in dem Sinne, daß außerhalb der Uebungszeitungen die Einberufung Einzelner zum Zweck der militärischen Ausbildung nicht stattfinden dürfe, von der Kammer einstimmig angenommen wurde, obwohl der Kriegsminister dem Antrag entschieden widersprochen hatte. Ueber Annahme oder Ablehnung des Entlassungsgesuches des Kriegsministers verlautet einstweilen noch nichts. Die „Fr. Ztg." stellt die Vermuthung auf, daß wenn der General, was nach den letzten Kammerbeschlüssen wohl anzunehmen sei, auf seiner Entlassung beharren sollte, das erledigte Portefeuille aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst Hrn. v. Bothmer angeboten werden dürfte. Derselbe ist einer der wenigen Reichsräthe, welche gegen die Adresse an den König stimmten und gilt als einer der tüchtigsten, wissenschaftlichsten und namentlich auch nationalgesinnten Offiziere der bayerischen Armee.

München, 1. Juni. (Tel.) In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer äußerte der Abgeordnete Dr. Huttler (Patriot) nach Schluß der Debatte über die südlichen Bahnanschlüsse, der Handelsminister besäße nicht das Vertrauen des Volkes. Der Minister v. Schlör verlangte die Formulirung dieses Mißtrauensvotums. Der Antrag von Marquardt-Bahrt, die Debatte behufs Konstatirung, ob Huttler das Mißtrauensvotum im Namen der patriotischen Partei ausgesprochen habe, wieder aufzunehmen, wurde mit 70 gegen 58 Stimmen abgelehnt.

Oesterreich.

Wien, 30. Mai. Gestern Abend hat die letzte Konferenz des Grafen Potocki mit den polnischen Notablen stattgefunden. Die „Presse" bemerkt darüber:

„Das Ergebniß dieser Konferenzen kann nicht als ein günstiges bezeichnet werden, die Stimmung unter den Polen ist eine sehr gedrückte, und sie reisen in ihre Heimath mit dem Bewußtsein, daß das, was sie nach Hause bringen, das Land nicht befriedigen könne. Das große, in der galizischen Resolution zum Ausdruck gebrachte Prinzip, die Sonderstellung des Landes, wurde von der Regierung nicht akzeptirt, und diejenigen Konzessionen, welche in dieser Richtung bisher zugesagt wurden, sind nur bedingungsweise zugesagt und derart verklausulirt, daß die Anerkennung der Sonderstellung auf staatsrechtlicher Grundlage kaum je von diesem Ministerium zu erwarten steht. Es wurde zwar der erste Artikel, welcher dem Landtage das grundgesetzlich sichergestellte Recht einräumt, den Wahlmodus in den Reichsrath nach eigenem Ermessen zu bestimmen, genehmigt, indessen unter der Bedingung, daß im Falle der Nichtbeschickung des Zentral-Parlaments seitens des galizischen Landtags die Ausschreibung direkter Reichsrathswahlen der Regierung gestattet ist. Die Freigebung des Wahlmodus ist also nur „auf Zeit" bewilligt und also eine jener Bedingungen der Separatstellung, wie sie Kroatien für sich herausschlug, abgelehnt worden. (Die Vertreter Kroatiens im ungarischen Unterhause werden nämlich vom kroatischen Landtage entsendet.) Ein zweiter Punkt der von der Resolution in legislatorischer Beziehung geforderten Konzessionen war die Erweiterung der Landtagskompetenz. In dieser Beziehung wurden nur das Unterrichtswesen, die Zusammensetzung der Handelskammern, die Kredit- und Aktien-Institute und die Ausscheidung einer gewissen Quote aus den Landeseinnahmen zu Landeszwecken bewilligt. Indessen hat es mit der Ausscheidung eines gewissen Prozentsatzes zu Landeszwecken eine eigenthümliche Bewandtniß, indem diese Summen nur aus den direkten Steuern und nur für solche Angelegenheiten bewilligt wurden, die bisher in Folge systematischer Vernachlässigung wenig gekostet haben, wie das Unterrichts- und Straßenwesen und die Landeskultur-Angelegenheiten und Landesbauten. Bei einer ordentlichen Verwaltung würden gerade diese Angelegenheiten einen großen Kostenaufwand erheischen, zu dessen Deckung ein geringer Prozentsatz von einer Steuer, die sich nicht vergrößert im Gegentheil in Nothjahren verringert, wohl kaum ausreichen kann. Was die verantwortliche Landesregierung anbelangt, so wurde eine Unterstützung dieser Forderung Seitens der Regierung ganz entschieden abgelehnt. So viel über die zugesagten Konzessionen in legislatorischer Beziehung. Als Graf Potocki den ungünstigen Eindruck wahrnahm, den seine Erklärungen unter den sämmtlichen Vertrauensmännern hervorriefen, meinte er, daß in dieser Beziehung sich vielleicht noch sprechen ließe. Ein eigener Minister für Galizien wurde genehmigt und wir können gleich mittheilen, daß Potocki den Grafen Ludwig Wodzicki für diesen Posten und Ritter v. Grocholski für den Statthalterposten ausersehen hat. Was die Befugnisse des Statthalters anbelangt, so sollen dieselben in einigen administrativen Fragen von untergeordneter Bedeutung erweitert werden, in der Art, daß der Rekurs nach Wien in gewissen Fragen aufhört. Der von den polnischen Notablen geforderten Sanktion mehrerer Landtagsbeschlüsse wurde nur sehr bescheiden Rechnung getragen. Es wurde nämlich die Sanktion von nur zwei Gesetzentwürfen, des Lemberger Gemeindestatuts und eines Servituten-Gesetzes, in Aussicht gestellt, die Sanktion des Schulaufsichts- und des Lehrerseminar-Gesetzes aber verweigert. Mit diesen Konzessionen erklärten sich die Notablen, wie gesagt, nicht einverstanden und kündigten an, daß sie von den Resolutions-Forderungen nicht abgehen würden."

Die hier erscheinende Wochenschrift „Oekonomist" brachte einen Artikel über die Thätigkeit des Herrn Reichskanzlers Grafen Beust auf dem Gebiete der Börsenspekulation und der Geldgeschäfte. Es wurde in dem Artikel erzählt, daß, als Baron Beust von Dresden nach Wien übersiedelte, der niederösterreichischen Escomptegesellschaft Wechsel auf den Reichskanzler in dem kolossalen Betrage von 150,000 Thlr. zum Inkasso übergeben wurden. Der Verwaltungsrath der Escomptegesellschaft erklärt nun, daß außer einem Wechsel per 200 Thlr. ihr, wie die Bücher der Anstalt es nachweisen, kein weiterer Wechsel zur Präsentation beim Grafen Beust übergeben worden sei. — Es wurde ferner erzählt oder angedeutet, Hr. Dr. Faber sei gewissermaßen die Mittelsperson gewesen, deren sich Graf Beust bei gewissen Geschäften mit der seligen Wiener Bank bedient habe, die schließlich dahin führten, daß diese Bank eine Forderung von 700,000 Gulden erhob. Dr. Faber erklärt nun, daß jene Differenzen nur ihn allein betreffen, und sein Advokat, Hr. Dr. Trotter, erklärt des Weiteren, daß er die Wiener Bank durch eine Klage aufgefordert habe, ihre prätendirten Ansprüche vor Gericht geltend zu machen. — Erzählt wurde ferner, daß an den soeben abgetretenen Leiter des Finanz-Ministe

---

Ein Enkel Lord Byrons.

Von Max Schlesinger.

Es war im Juni 1857, an einem Samstage, das weiß ich genau, obwohl ich mich des Datums weiter nicht besinnen kann. Wir saßen in einem der großen Klubs von Pall Mall, woselbst wir eben ein bescheidenes Gabelfrühstück in einer Flasche Bordeaux ersäuften. Wir, d. h. unser zwei, ein alter Freund, seines Standes englischer Major, und meine Wenigkeit.

„Sind sie für diesen Nachmittag frei?" fragte mich der Major. „So weit ein verheiratheter Mensch mit drei hungrigen Kindern es sein kann, bin ichs" — erwiderte ich. „Zudem ists Samstag, und ich sehe wahrlich nicht ein, weshalb ich nicht früh Feierabend machen soll, wie Gevatter Schneider und Schlosser."

„Das ist gut von Ihnen", sagte der Freund. „Wollen Sie Ihre Freiheit benutzen, um mit mir eine kleine Themsefahrt zu machen?" Stromab, nicht weiter als bis Greenwich, nicht einmal ganz so weit."

Und als ich fragend zu ihm aufblickte, fuhr er fort: „Sie sind ein Verehrer Lord Byrons, sind mit mehreren Mitgliedern seiner Familie befreundet. Ich will ihnen ein Stück aus seinem Nachlaß zeigen, ein höchst merkwürdiges, wenn auch sehr trauriges. Es wird Sie interessiren. Wollen Sie?"

„Auf der Stelle", erwiderte ich. „Kellner, die Rechnung!" Bei Hungerford-Bridge bestiegen wir einen der vielen Flußdampfer, die nach Greenwich und noch weiter stromabwärts bis Woolwich fahren. Das Schiff war ziemlich voll, wir setzten uns ganz nach vorn, um die frische Brise, die von Osten kam, in vollen Zügen zu genießen. Rund um uns plauderten die Leute, die Männer rauchten, die Frauen und Kinder aßen Erdbeeren. Am Schornstein spielte ein wandernder Musikant God save the Queen auf einer Glasharmonika, betriebsame Händler boten Hutschnüre gegen den Wind, Cigarrenzünder, spanische Haselnüsse und die neuesten Wochenblätter zum Verkaufe an.

So fuhren wir schnell durch die Pfeiler der vielen Brücken hindurch, die den Fluß überspannen, vorbei an Somersethouse und den vielen Barken, die langsam mit der Fluth heraufschwammen, vorbei am Temple und den zahllosen Magazinen der City. Wir hatten London-Bridge und den Tower längst hinter uns, Passagiere der mannigfaltigsten Gattung und Gestaltung waren an den verschiedenen Flußstationen aus- und eingestiegen, mein Freund aber hatte noch keine Sylbe gesprochen. Er schien tief in Gedanken versunken und um ihn nicht zu stören, sprang ich in ihm nach, d. h. versenkte mich in meine eigenen.

Bei der letzten Station vor Greenwich angekommen — wir mochten ein Stündchen lang gefahren sein — fühlte ich einen sanften Druck am Arme. Der Major war aufgestanden. „Ease her! Stop her! Das Boot legte an, wir stiegen ans Land und standen auf der Isle of dogs, zu Deutsch der Hunde-Insel.

Das ist ein angeschwemmtes, durch den Themsestrom und künstliche Dockkanäle in eine Insel umgeformtes, niedrig gelegenes, ungesundes Stück Land, das Niemand heimsucht, der nicht muß. Ringsherum am Ufer liegen Schiffswerfte, in denen eiserne Handels- und Kriegsschiffe für alle Staaten der Welt gebaut werden, hohe Schlote speien schwarzen Rauch aus, schwere Hämmer besorgen die Musik, sonst kein Vogel und kein Baum auf dem ganzen unwirthlichen Eilande, dafür Tausende rauchgeschwärzter Arbeiter, eine Menge niedriger Arbeiterhäuser, eine Kirche und zahllose Kneipen. Hunde-Insel! Der Name paßt vortrefflich.

Im Jahre 1857 war auf diesem Eilande ein merkwürdig Stück angefangener Menschenarbeit zu sehen, der Great-Eastern, damals noch Leviathan genannt, wurde dort gebaut. Im November sollte er vom Stapel laufen und im Juni war seine aus Eisenplatten gebildete Schale schon so weit vorgerückt, daß sie meilenweit zu schauen war, und sämmtliche Riesendampfer, die den Strom bevölkern, als elende Zwerglein erscheinen ließ. Da jedoch bis zum Stapellauf im November noch viel Arbeit zu verrichten war, mußten sich die auf, an und in ihm beschäftigten Arbeiter bequemen, auch an Samstagen erst um 4 Uhr Feierabend zu machen. Vier Uhr schlug es eben, als wir ans Land stiegen, und eine große Glocke im Innern des Kolosses läutete die Sonntagsruhe ein, die Sonne aber, die bisher hell geschienen hatte, verkroch sich hinter einer breiten, schwarzen Wolke; es fing heftig zu regnen an.

Durch einen Dachvorsprung gedeckt, sahen mein Freund und ich zu, wie der Leviathan seine Arbeiter ausspie. Es waren ihrer viele Hunderte, vielleicht Tausende, die, gleich Bienen aus dem Korbe, ins Freie drängten. Die einen kletterten vermittelst schwanker Leitern herab, andere schwangen sich an Seilen in die Tiefe, wieder andere kamen aus den untersten Luken herauf ans Tageslicht gekrochen, alle aber versammelten sich, in Gruppen getheilt, auf dem freien Platze vor uns, woselbst ihnen die Wochenlöhne ausgezahlt wurden. Der Regen floß in Strömen.

Und eben, als ich meinen Begleiter fragen wollte, ob die bewußte Byronsche Reliquie, um deren willen wir den weiten Weg gekommen waren, etwa im Innersten des Leviathan versteckt oder sonst wo auf der Hunde-Insel vergraben sei, faßte er meine Hand, drückte sie scharf und flüsterte leise: „Schauen Sie gerade vor sich hin, ein wenig nach rechts, noch mehr nach rechts, dort wo die zweite Arbeitergruppe steht. Haben Sie sie? Ja? Gut! Nun sehen Sie noch mehr nach rechts. Da stehen unter den Hintersten drei Arbeiter von den übrigen getrennt. Der eine hat einen Sack über den Kopf geworfen, von wegen des Regens, der andere hat die Jacke über die Schulter geschlagen, der dritte steht barhäuptig und hält die Hände in den Hosentaschen. Haben Sie sie? Ja? Gut! Nun, dieser Arbeiter mit der Jacke — jetzt stopft er sich die Pfeife — den Sie hier im Regen stehen sehen und der wie die anderen wartet, um seinen Wochenlohn — ich glaube 27 Shillinge — zu bekommen, das ist der älteste Sohn Ada's, der einzigen Tochter Lord Byrons, das ist Viscount Ockham, der nach seines Vaters Tode als Earl of Lovelace die Pairie mit allem, was daran und darum ist, kriegt. Bleiben Sie, ich bitte, ruhig vor mir stehen, wo Sie sind, ich will nicht, daß er mich jetzt sehe."

Die Warnung kam zu spät. Der Mann mit der Jacke auf der Schulter hatte bei einer zufälligen Wendung uns beide erblickt und kam schlendrigen Schrittes, wie er Matrosen auf festem Lande eigen ist, langsam auf uns zu. Der Major trat ihm mit ausgestreckter Hand entgegen.

„How do You do?"

„Pretty well, thank Ye, How are You?"

Die Beiden schüttelten sich die Hände, worauf ich dem Enkel Byrons und er mir in aller Form vorgestellt wurde.

Viscount Ockham — da ich ihn nach geschehener Vorstellung bei seinem Titel nennen muß — war sichtbar verlegen über den unerwarteten Besuch, wiegte sich bald auf dem rechten, bald auf dem linken Beine, steckte beide Hände in die Hosentaschen, stieß aus seiner kurzen Thonpfeife starke Dampfwolken aus und stellte an meinen Begleiter abgerissene Fragen nach dem Befinden seiner beiden Geschwister, der damals noch am Leben befindlichen Großmutter und anderer Verwandten. Mir ward dabei recht unbehaglich zu Muthe, und da ich annehmen durfte, daß meine Anwesenheit störend oder doch von Ueberfluß sei, benutzte ich die erste zwischen Frage und Antwort eingetretene Pause, um mich zum Weggehen anzuschicken.

„Sie Beide" — sagte ich, in den Regen hinaustretend — „haben wahrscheinlich macherlei Wichtiges mit einander zu plaudern, mich aber gelüstet nach einem Schlucke gemeinen Bieres.

...tums, Hrn. Sektionschef Distler, die Aufforderung in der Reichskanzlei gerichtet wurde, die Kotirung der Türkenloose zu bewilligen. Hr. Distler erklärt, daß diese Angelegenheit mit ihm gar nicht zur Sprache gebracht wurde. — Die Direktion der Anglobank endlich erklärt, es sei unwahr, daß die Anglobank die Wiener Bank in den Schooß der Unionbank hinübergeleitet habe, und zwar hauptsächlich deshalb, um die Differenzen des Hrn. Haber & Co. mit 700,000 Fl. in angemessener Weise zu begleichen, und daß die Anglobank diese Begleichung dagegen übernommen habe, daß sich Graf Beust verpflichte, seinen amtlichen und diplomatischen Einfluß zu verwenden, um die Unterbringung der türkischen Eisenbahnloose, namentlich aber um die Kotirung der Türkenloose durchzusetzen. Ueber finanzielle Spekulationen des Grafen Beust schwirren gar manche Gerücht durch die Luft und finden ihren Weg zum Theil auch in die Blätter.

Aus **Karlsbad** wird der „Köln. Ztg." unterm 27. Mai geschrieben:

Wenn verschiedene Zeitungen die Nachricht brachten, daß der Graf Bismarck Anfangs Juni nach Karlsbad kommen und hierselbst eine vierwöchentliche Brunnenkur gebrauchen wolle, so müssen wir dagegen bemerken, daß weder unter seinen hier anwesenden zahlreichen näheren Bekannten noch unter den Vermiethern größerer Wohnungen, die bei der hier schon herrschenden Ueberfülle von Gästen stets auf Wochen vorher gemiethet werden müssen, das Mindeste hiervon bekannt ist und die ganze Nachricht überhaupt stark bezweifelt wird. Der frühere Kurfürst von Hessen, der bei der Nachricht, Graf Bismarck würde hieher kommen, ausgerufen haben soll: „dann werde er sofort abreisen, denn mit einem solchen *** wolle er nicht an einem Orte zusammen weilen", kann also deshalb seine Kur in aller Ruhe und Gemüthlichkeit hier vollenden. Von den hier weilenden Häuptern der grollenden hannover'schen Adelsclique sind mehrere, so z. B. Graf Bernstorf-Gartow und Baron Calm, nach Gmunden gereist, wo am 27. Mai, als am Geburtstage des früheren Königs Georg von Hannover, der daselbst jetzt wohnt, eine große hannoversche Adelsversammlung stattfinden soll. Trotz ihrer schroff hervortretenden Animosität gegen die jetzige preußische Regierung, die sich sogar mitunter bis zur persönlichen Ungezogenheit gegen den Kronprinzen von Preußen steigerte, suchen Viele dieser hannoverschen Mißvergnügten doch sehr gern für ihre Söhne Anstellungen im preußischen Heere oder im höheren Staatsdienst. Uebrigens ist jetzt unter dieser hannoverschen Adelskoterie selbst eine Spaltung ausgebrochen, da der frühere Minister v. Münchhausen von den Ultras stark angefeindet wird, daß er eine Einladung des Kronprinzen von Preußen zu einem Diner angenommen habe. Die zahlreichen hier anwesenden Hannoveraner bürgerlichen Standes, den verschiedensten Beamten- und Berufsklassen angehörend, halten sich übrigens von allen diesen äußeren Manifestationen des Adels gänzlich fern und verkehren auf unbefangene Weise gern und viel mit allen übrigen Preußen aus den sämmtlichen Provinzen des Staates, eben so wie alle hier befindlichen Kurhessen, Nassauer und Schleswig-Holsteiner auch nicht die mindeste Animosität mehr zeigen. Zwischen den sehr zahlreich hier weilenden preußischen und österreichischen Offizieren findet noch immer nicht der geringste persönliche Verkehr statt und beide Theile ignoriren sich.

Schweiz.

Bern, 1. Juni. (Tel.) Der eidgenössische Oberst Heß ist als Regierungs-Kommissar behufs Internirung resp. Verhaftung der übergetretenen italienischen Flüchtlinge nach Bellinzona abgegangen. Die Regierung Graubündtens, wohin andere Insurgenten sich geflüchtet haben, ist seitens der Bundesregierung zur Wachsamkeit aufgefordert worden. — Der Bundesrath beschloß, da nunmehr die auf die Schweiz fallenden Verbindlichkeiten gesichert sind, den bezüglichen internationalen Vertrag betreffend die Gotthardtbahn der Bundesversammlung vorzulegen.

Frankreich.

Paris, 30. Mai. Heute Abend halten die beiden Fraktionen der Linken eine Versammlung ab. Die Fraktion Gambetta ist von den „Picarden" eingeladen worden, um zu sehen, ob man nicht zu einer Verständigung und zur Aufstellung eines gemeinsamen Programmes gelangen könne. In den maßgebenden Kreisen zweifelt man jedoch, daß ein derartiges Resultat erzielt wird, da die „Picarden" darauf beharren, an die Spitze des Programms zu stellen, daß sie sich dem Plebiszit unterwerfen, während die Gambettisten nach wie vor unversöhnlich bleiben wollen. — Gestern Abend war großes Diner bei Emile Ollivier, dem auch die Botschafter Preußens und Oesterreichs anwohnten. — Die Gemeinderäthe von Metz, Nancy und vielen anderen Städten und Ortschaften haben Wünsche ausgesprochen, daß in Zukunft die Maires und Adjunkten nicht mehr von der Regierung ernannt werden. Wie die Vorlage des heutigen Gesetzes in der Kammer beweist, will man denselben aber keine Rechnung tragen. — Zwei Provinzialblätter sind wiederum verurtheilt worden, nämlich der „Patriote" von Albi zu 2000 Fr. Geldstrafe (wegen der falschen Proklamation des Kaisers) und der „Jura" zu 1 Monat Gefängniß und 1500 Fr. Geldstrafe. — Heute wird der neue Minister des Auswärtigen von seiner Reise nach Wien hier auf seinem Posten wieder eintreffen. Die bis dahin vertagte Ernennung seines Nachfolgers am österreichischen Hofe, wie der anderweitigen diplomatischen Versetzungen, werden nun in den nächsten Tagen erwartet. — Die Darlegung der Beweggründe zu dem Gesetzentwurfe wegen Herabsetzung des Gehaltes der künftig zu ernennenden Senatoren auf die Hälfte, lautet:

Meine Herren! Gemäß der Verfassung von 1852 hatten die Senatoren eine Dotation von 30,000 Franks. Wir sind nicht der Ansicht, daß man eine Dotation so wenig wie jeden anderen Theil der öffentlichen Schuld schmälern könne. Daher beantragen wir nur für die künftig zu ernennenden Senatoren, die Dotation in eine jährliche Entschädigung zu verwandeln und diese auf 15,000 Franks festzusetzen. Der Siegelbewahrer, Justiz- und Kultusminister Emile Ollivier.

In dem neuen Munizipalgesetze, das dem Staatsrathe vorgelegt wurde, ist die Amtsdauer der Maires und Adjunkten, die bisher sieben Jahre betrug, auf fünf Jahre beschränkt, die Ernennung geschieht für die Hauptorte des Departements, Arrondissements und Kantons, so wie für alle Orte von 3000 Einwohnern durch den Kaiser, für die übrigen durch den Präfekten. — Im gesetzgebenden Körper erregte die Note des offiziellen Blattes, worin die Regierung damit droht, diejenigen Blätter zu verfolgen, welche sich mit den Sitzungsberichten beschäftigen ohne zugleich die offiziellen Berichte mitzutheilen, viel böses Blut. Man will daraus ersehen, daß das neue Regime wieder in manchen Dingen auf die Vergangenheit zurückkommen will. In der heutigen Sitzung wurde das neue Gesetz über die Gemeinderäthe vorgelegt. Der Entwurf wurde sehr kalt aufgenommen. — Laboulaye hat an den Administrator des College de France folgendes Schreiben von Glatigny-Versailles, 27. Mai, gerichtet:

Herr Administrator! Im Interesse des öffentlichen Friedens bitte ich meine Vorlesungen provisorisch zu suspendiren. Sie wissen, daß das Amphitheater heute Morgen von Leuten überfallen wurde, welche man nie im College de France gesehen. Ungeachtet der Protestationen meiner gewöhnlichen Zuhörer hat man mich kein Wort sagen lassen; man hat mich insultirt, mir große Sousstücke an den Kopf geworfen; mehrere Damen, die sich neben mir befanden, wurden von den Liebenswürdigkeiten dieser Herren erreicht. Ich bin nicht der Mann, solche Beschimpfungen ertragen zu können; aber wenn die Behörde will, daß das Gesetz geachtet werde, so wird sie genöthigt sein, die Unsinnigen, welche nicht wissen, was sie thun, vor das Zuchtpolizeigericht zu senden. Ich glaube, daß ein alter Professor mit den Thoren Mitleid haben muß, welche ihn insultiren; die öffentliche Meinung muß diese Urheber von Unordnungen, die in meiner Person den Bürger und den Professor, die Meinungs- und Unterrichtsfreiheit beschimpfen, verdammen. Wenn ich übrigens den zahlreichen Beweisen von Sympathie, welche ich aus ganz Frankreich erhalte, Glauben schenken kann, so ist der Augenblick nicht fern, wo mir volle Gerechtigkeit gewahrt werden wird.

Der „Progrès du Lyon" meldet, daß die Zahl der Angeklagten von der Internationale sich auf 40 beläuft und daß sie am 8. Juni vor Gericht erscheinen werden. Zwei Advokaten vom lyoner Barreau sind mit ihrer Vertheidigung beauftragt. — In Nimes haben Volksaufläufe vor einem Kaffehause stattgefunden, die am 24. Mai das Einschreiten des Militärs nöthig machten, es sind jedoch keine Unfälle vorgekommen; drei Individuen sind verhaftet und zu leichter Polizeistrafe verurtheilt worden. — Ein eigenthümlicher Prozeß ist vor zwei Tagen in Toulouse verhandelt worden. Der ehemalige Maire der Stadt, Filhol, war nämlich von dem Vorstande eines Wahlbureaus, das bei der Abstimmung über das Plebiszit funktionirte, vor das Zuchtpolizeigericht zitirt worden, weil er bedeckten Hauptes votirt hatte, worin der Präsident ein Vergehen erblickte. Filhol hatte seinen Hut nicht abgenommen, weil der betreffende Präsident ein Mitglied des im vorigen Jahre gewählten Gemeinderathes von Toulon ist, der bekanntlich ihm (Filhol) so große Opposition machte und ihn zur Entlassung zwang. Der Präsident hatte zuerst seine Klage an die Staatsbehörde gerichtet, welche sie aber nicht annehmen wollte, und er nahm daher seine Zuflucht zur direkten Zitation. Das Gericht pflichtete aber der Ansicht der Staatsbehörde bei und wies die Anklage zurück, da das Gesetz keineswegs vorschreibe, daß man nicht mit dem Hut auf dem Kopf stimmen dürfe.

Der vor einiger Zeit im Amtsblatte erschienene Bericht über den Feldzug des Generas Wimpffen in Algier war bisher schon von mehreren Seiten angezweifelt worden. Der „Temps" veröffentlicht mehrere Auszüge von Briefen, die ihm von glaubwürdigen Theilnehmern der Expedition zugegangen seien und welche jene Zweifel vollständig rechtfertigen. Danach hat der General Wimpffen mit großer Unbesonnenheit gehandelt. Seine Affaire, diejenige, von welcher das Amtsblatt ausführlich berichtet, lief glücklich ab; die zweite nahm jedoch eine üblere Wendung. Der General wollte eine Verschanzung, in welche die Araber sich zurückgezogen hatten, stürmen lassen, ohne auch nur vorher eine Recognoszirung vorzunehmen. Er schickte von der einen Seite ein Bataillon Zuaven, von der anderen Seite ein Bataillon Turcos, welche nicht, wie man glaubte, einen leichten Zugang fanden, sondern so übel empfangen wurden, daß sie nach Verlust von 90 Mann (darunter 4 Offiziere) zum Rückzug blasen mußten. Den Zuaven erging es auf der anderen Seite nicht besser. Die Araber kapitulirten allerdings am folgenden Tage, wollten aber nicht zugeben, daß der General in den Khan (das verschanzte Dorf) einziehe; „und in der That", heißt es in einem der Briefe, „er zog ab, allzu glücklich, daß er nur nicht verfolgt wurde. Denn der Weg war weit und er ist heute durch die Gräber, welche wir darauf zurückgelassen haben, bezeichnet. Unsere Leute waren wie immer sehr muthig, aber die Verwundeten konnten die Hitze und die außerordentlichen Anstrengungen dieses Rückmarsches nach dem Norden nicht ertragen." Noch andere strategische Fehler soll der General gemacht haben, so z. B. ließ er einen Fluß durch die Kavallerie überschreiten, an dessen Ufer die einzeln ankommenden Reiter den Arabern eine leichte Zielscheibe boten. Es war nicht hinreichend für Munition gesorgt u. dgl. m. Der heute im Amtsblatte enthaltene Bericht ist nicht danach angethan, jene Anschuldigungen zu entkräften.

Paris, 1. Juni. (Tel.) „Journal officiel" veröffentlicht ein Dekret vom 31. v. M., welches bis zur Vorlage des Gesetzentwurfes über die Reorganisation Algeriens die Präfekten von der Unterordnung unter die Generalkommandanten der Provinz befreit. — Gutem Vernehmen nach ist Fürst de la Tour d'Auvergne zum Botschafter in Wien ernannt.

Spanien.

Madrid. Dem Minister-Präsidenten Prim genügen die Besprechungen im Großen nicht mehr, in denen er sich mit den Kortesmitgliedern seiner Partei auseinanderzusetzen sucht. Er hat sie deshalb der genaueren Verständigung wegen in einzelne Gruppen getheilt, und zwar nach den Anfangsbuchstaben ihrer Wahlbezirke, so daß er zuerst die demokratisch-progressistischen Abgeordneten v. Alava, Albacete, Alicante u. s. w. bis Cuenca um sich versammelte. Am Freitag war er schon bis Palencia gelangt und wird heute wohl die sämmtlichen Landboten seiner Farbe von A bis Z gemustert und ausgeforscht haben. Es war ihm hauptsächlich darum zu thun, den Herren die Nothwendigkeit klar zu machen, daß man dem Regenten die in der Verfassung vorgeschriebenen königlichen Befugnisse verleihen müsse, Angesichts der Unmöglichkeit, einen König zu finden. Die letztere Voraussetzung wurde jedoch von vielen Kortesmitgliedern geleugnet und ihr zuwider behauptet, daß es kein Ding der Unmöglichkeit sei, Espartero zur Annahme der Krone zu bewegen. In einer jener Zusammenkünfte sprachen sich 10 Anwesende mit Madoz, dem eifrigen Vorkämpfer der Kandidatur des alten Marschalls gegen den Wunsch Prims aus, daß die konstituirenden Kortes aufgelöst und neue Wahlen ausgeschrieben werden sollten, damit alsdann beim Zusammentreten der ordent-

---

Gestatten Sie mir daher einen kurzen Ausflug nach der Kneipe, die schräg über den Weg liegt. Dort können Sie mich abholen, wenn — —"

„No such thing, ist nicht vonnöthen" — unterbrach mich der Viscount — „wir haben keine Geheimnisse und das Bier da drüben ist unterm Hund. — Wenn Sie aber Beide zusammen zum „Mohrenkopf" rechts an der zweiten Straßenecke gehen und dort auf mich warten wollten, würde ich nachkommen. Inzwischen hol ich meinen Wochenlohn und mach' mich sauber."

„Abgemacht" — sagt der Major. Wir Beide richteten unsere Schritte gegen den Mohrenkopf, der Andere ging, um seinen Wochenlohn zu holen und sich sauber zu machen.

„Nun, Freund, wie gefällt Ihnen dieses Exemplar der Byron'schen Familie? Mein Wort habe ich gehalten. Reut Sie die Fahrt? Ist Ihnen die Kopfbildung des jungen Menschen nicht aufgefallen? Was halten Sie von ihm?"

Dies waren die ersten Worte, die der Major, ein Verwandter des Byron'schen Hauses, an mich richtete, nachdem wir an einem Tische des Mohrenkopfes Platz genommen und zwei Gläser leichten Bieres bestellt hatten. Er heftete dabei sein Auge fragend auf mich und tiefe Wehmuth lag in diesem Blicke.

„Ihr Wort haben Sie gehalten" — erwiederte ich — „und ich danke Ihnen von Herzen, daß Sie mich mit diesem — wie soll ich sagen? — mit diesem Nachlasse des großen Dichters in lebendige Berührung gebracht haben. Aber — —"

„Aber es ist ein trauriger Nachlaß, nicht wahr, das ist's, was Sie sagen wollten?"

„Vorerst bloß ein mir unbegreiflicher", erwiederte ich. „Daß der älteste Sohn von Ada und Lord Lovelace sich von den Seinigen fern halte, lange in der Welt herumgeschweift und ein abenteuerliches Leben geführt habe, wußte ich längst. Die Welt erzählt sich darüber so hirnverrückte Geschichten, daß ich jede Frage scheute. Jetzt aber, da Sie mich selbst hieher gebracht und ihm in den Weg geworfen haben — was ist's mit ihm? Was treibt er? Was bewegt ihn, hier um armseligen Wochenlohn zu arbeiten, während er im Ueberfluß leben könnte? Steckt dahinter bloß Spleen? — —" und ich legte den Zeigefinger an die Stirn.

„Darüber mögen Sie Sich selber ein Urtheil bilden", antwortete der Major. Und nun erzählte er mir im Wesentlichen Folgendes.

„Verrückt, was man im Leben recht eigentlich verrückt nennt und wofür man gelegentlich in eine Irrenanstalt eingesperrt wird, war der junge Mann nie gewesen, ist es auch heute noch nicht. Daß aber sein ganzes Wesen hart an Irrsinn streift, läßt sich schwer in Abrede stellen. Sie haben ihn ja gesehen, wie er mit geschwärztem Gesichte und schmutzigen Kleidern im Regen dastand, um sich seine schwerverdienten 27 Shillinge einzukassiren, während er in der feinsten Gesellschaft leben könnte und sein Vater eben Tausende von Pfunden ausgiebt, um in seinem Schlosse eine italienische Marmortreppe zu bauen! Ist das gesund? Nennen Sie das normal?

„Ungewöhnlich ist es auf alle Fälle, aber wie kam er dazu? Ist er von der Familie verstoßen? Oder glaubt er einer höheren Mission zu folgen, indem er, den Adel verläugnend sich ein Handwerk wählte, um von seiner Hände Arbeit zu leben?"

„Nichts von alle dem", erwiederte der Major. „Ich habe früher gleichfalls höhere Motive aus ihm herauswittern wollen, fand aber nur erbärmliche Prosa, Eigensinn, Selbstverwahrlosung, Verstocktheit, die bis zum Unglaublichen geht. Was ist nicht alles versucht worden, ihn der Lebensstellung wiederzugeben, die ihm durch seine Geburt angewiesen ist! Vergebens. In Amerika, auf einer Vergnügungsreise, war er zum ersten Male, daß er unter Arbeiter gerieth, wahrscheinlich liederliches Gesindel, das ihn ausbeutete. Er verthat all sein Geld, verheimlichte dies wahrscheinlich aus Eigensinn, erarbeitete sich, was er brauchte, und eignete sich mit der Zeit das rohe Wesen seiner Genossen so sehr an, daß es ihm später unbequem wurde, sich den feinen Gesellschaftssitten seines Gleichen zu fügen. Sie haben ja selber gesehen, wie er steht, geht und spricht. Von Amerika kam er herüber nach England, aber alles Zureden, daß er einen anderen Lebenswandel einschlage, war bisher vergebens. Er passe nicht mehr in die Salons, sagt er, das Kneipenleben behage ihm besser und unter Arbeitern könne er sich gehen lassen nach Belieben."

„Aber hat er denn kein Bedürfniß, mehr als 27 Shillinge wöchentlich auszugeben?" fragte ich. „Und wissen die Leute um ihn, wer er ist? Und hat er selber sich nie geäußert, was er thun werde, wenn sein Vater sterben und ihm die Pairie auf die Schultern fallen sollte?)

„Ueber letzteren Punkt" — sagte der Major — „habe ich nie mit ihm gesprochen. Aber glauben Sie nur ja nicht, daß er bloß von seinem Wochenlohne lebt. Sein Vater giebt ihm 400 L. jährlich Taschengeld. Wenig für einen erstgeborenen Pairssohn, der in der Gesellschaft lebt, aber viel zu viel für einen Arbeiter. Das ist das Traurige: er trinkt, trinkt stark, vertrinkt alles, was er kriegt und verdient. Seine Collegen helfen vielleicht etwas mit — sie wissen alle, wer und was er ist — aber er selber steckt tief in der Trunksucht, ich fürchte bis zum Unrettbaren. Haben Sie nicht seinen stieren Blick bemerkt? Auch seine Wange scheint mir hektischer angeröthet, als seit ich ihn das letzte Mal gesehen. Das nimmt ein schlimmes Ende und mir blutet das Herz um den armen Jungen."

„Es ist grauenhaft, was Sie mir da sagen" — bemerkte ich — „aber giebt es kein Mittel, ihn zu retten? Wenn Ueberredung nichts nützt, kann der Vater nicht das Gesetz anrufen?"

„Gesetz? Nicht durchführbar. An diesen Kasus reicht kein Gesetz hinan. Was an ihm abnorm, ungewöhnlich und unnatürlich erscheint, ist doch nicht das, was vor Gericht als Irrsinn anerkannt würde und als solcher behandelt werden könnte. Sonstiger Zwang? Er ist majorenn, was — —"

In diesem Augenblicke trat der Gegenstand unseres Gespräches in die Stube. Er hatte sich „sauber gemacht" und mir war bessere Muße ihn zu betrachten gegönnt.

Von den drei Kindern Ada's, deren jedes in der Kopfbildung Aehnlichkeit mit ihrem Großvater hat, war bei diesem die Aehnlichkeit am stärksten ausgeprägt. Aber nicht blos in der Schädelbildung, auch sonst mahnte er lebhaft an Lord Byron, zumal an das Miniaturbild, das ich vor Jahren im Besitze der verstorbenen Lady Morgan gesehen und als eines der besten rühmen hörte. Die Stirn allerdings flacher, das Kinn breiter, die Nase minder fein geschnitten, aber das Haar lockig wie das Lord Byron's und die tiefblauen Augen von wunderbarem Reize, wie einst bei diesem, trotzdem sie meinem Freunde, dem Major, stierer und blasser als ehedem erschienen.

Aber unter dem linken Augenrande zeigte sich ein breiter blaugelb-schwarzer Fleck, der bis zur Wange reichte und in sanften Farbenabstufungen sich auf der Nasenbrücke verlief. Ein häßlicher Fleck, der von einem schweren Falle oder viel wahrscheinlicher von einer rohen Boxerei herrühren mochte. Und die Hände, obwohl schön geformt wie die Byrons, waren schwielig von der Arbeit, hier und da zerkratzt und im Ganzen nichts weniger als gepflegt. Sein „sich sauber machen" hatte offenbar weniger in gründlichen Waschungen als im Wechsel von Hemd, Rock und Stiefeln bestanden.

So saßen wir eine Weile zusammen und plauderten über gleichgültige Dinge. Er kaute Tabak, spuckte gräulich, trank Bier in Menge, und nie früher hatte ich einen der besseren englischen Arbeiter solch verwahrlostes Englisch in Ton und Ausdruck sprechen hören, als aus diesem Munde. Er wunderte sich sehr, daß ich nie Tabak kaute, und empfahl mir vom seinigen als dem stärksten. Im Uebrigen schien er herzlich froh, als wir

lichen Kortes Serrano die volle Regentenwürde übernehme; 8 theilten Prims Ansicht. Es scheint, daß dieses für Prim ungünstig Verhältniß von 10 zu 8 so ziemlich für das durchschnittliche Ergebniß der einzelnen Berathungen gelten kann. Die Behauptung, daß Prim aus seinem Vorschlage eine Kabinetskrisis machen würde, wird daher vom „Imparcial" zuversichtlich mit Recht als falsch bezeichnet. Dasselbe Blatt veröffentlicht einen Brief Prims an die abwesenden Kortesmitglieder, worin er dieselben bittet, sich zu der Sitzung vom 6. Juni einzufinden, in welcher wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen sollen und er selber über die vom Ministerium gemachten Anstrengungen zur endgiltigen Lösung der schwebenden Fragen Bericht erstatten werde.

— Der am Sonnabend von dem Kolonien-Minister Moret eingebrachte Gesetzentwurf zur Aufhebung der Sklaverei in den spanischen Besitzungen ist von den Cortes mit großem Beifalle aufgenommen worden. Es werden durch denselben frei erklärt: 1) Sklavenkinder, die seit der September-Revolution 1868 geboren sind, wobei der Besitzer 50 Eskudos Entschädigung erhält; 2) Sklavenkinder, die nach der Inkraftsetzung des gegenwärtigen Gesetzes geboren werden; 3) Sklaven, die für Spanien gekämpft haben; 4) Sklaven, die älter sind, als 65 Jahre; 5) Sklaven cubanischer Aufrührer, deren Güter eingezogen worden; 6) Sklaven, die Staatseigenthum sind oder eine noch festzustellende Summe Geldes besitzen, um sich loskaufen zu können. Ferner gedenkt die Regierung Schritte zu thun, um auch den in dem Entwurfe nicht aufgeführten Sklaven möglichst bald die Freiheit zu verschaffen.

Eine wahrscheinlich an Uebertreibungen leidende Privatdepesche aus Cadiz meldet, daß Cespedes, das Haupt des cubanischen Aufstandes, 223 spanische Kriegsgefangene habe erschießen lassen, um die Hinrichtung des Generals Goicuria zu rächen. Die Spanier haben auf Cuba übrigens furchtbare Verluste gehabt. Sie verloren in den Gefechten und durch Krankheit 40 Prozent der Gesammtzahl ihrer Truppen. Der Krieg dauert fort Man glaubte, denselben durch eine strategische Linie eingeschlossen zu haben, aber er ist jetzt hinter derselben ausgebrochen.

Italien.

Aus **Rom** wird der „Köln. Z." unterm 26. Mai berichtet:

Die steigende Hitze drückt wie ein Alp auf alles geistige Leben. Der für die Verkündigung des Dogmas der Unfehlbarkeit zwar nicht angezeigte, aber von der Partei doch vorgesehene Termin steht nahe bevor, weshalb die Unità Cattolica die Bischöfe ernstlich mahnt, mit der Zeit Rath zu halten. Die Schutzschrift des römischen Prälaten Cardoni wider die Kardinäle Schwarzenberg und Rauscher und Bischof Hefele, obgleich nur eine Sammlung bekannter Phrasen, wird von den Infallibilisten als ein Meisterwerk gläubiger Logik im Triumph herumgetragen, auch die Civiltà Cattolica thut das Ihrige, sie zu verherrlichen. Das an den Papst gerichtete Schreiben der römischen Theologen mit dem Jesuiten Perrone und Prof. Schwetz an der Spitze mußte auf jeden, der die objektive Wahrheit der Autorität unterzuordnen gewohnt ist, von unberechenbarer Wirkung sein: so ist Alles im besten Gange, das Schifflein Petri eilt nach leichten Stürmen mit sicherem Ruderschlage in den rettenden Hafen. Die Broschüre „Ce qui ce passe au Concile" ist in den letzten Tagen viel verbreitet worden. Die Infallibilisten manövriren mit allen Künsten, den Bischof von Orleans dawider aufzustacheln, „weil er in dem schmutzigsten Libell, das wider den Papst und das Konzil losgelassen worden, mit Ruhm und Glanz übergossen sei". Die Haltung der orientalischen Bischöfe, so viele ihrer von der Propaganda abhangen, war beim Beginne des Konzils eine gar unterwürfige. Doch bald konnte das Feuer der Morgenländer nicht mehr gebändigt werden, Alles deutete darauf hin, daß man nach dem Bruche mit dem Patriarchen Hassun sich von der Union mit Rom zu emanzipiren entschlossen sei. Manche der hergekommenen Bischöfe erinnerten daran, daß diese Union einst nur durch die äußerste politische Bedrängniß veranlaßt wurde; man müsse dieselbe um so geringer anschlagen, je mehr neue konfessionelle Opfer von der römischen Kurie verlangt würden, da die Lage der Christen im Orient eine bessere geworden sei. Der Konflikt mit den armenischen Mönchen hat den übelsten Eindruck gemacht, in Folge dessen sie in Masse aufgebrochen sind. Vorgestern und gestern sahen wir Betten und Hausgeräth, das ihnen während ihres Aufenthaltes diente, aus dem Benediktinerrinnen-Kloster in Campo Marco, wo die Mehrzahl gastlich aufgenommen war, zu anderen Bestimmungen wegführen. Sie werden also nicht wiederkommen.

Der Papst hat an Louis Veuillot, welcher ihm eine Subskription von 100,000 Frcs. übersandt hatte, folgendes Breve gerichtet:

An Unseren lieben Sohn Louis Veuillot. Geliebter Sohn! Gruß und apostolischer Segen! Die Beweise von Ergebenheit und Liebe, die Wir von Dir in Deinem Namen und in dem Deiner Mitarbeiter erhalten haben, als Du Uns die reiche Subskription überreichtest, welche die Gläubigen Deinem Journale anvertraut haben, sind uns sehr angenehm gewesen, und die Gabe selbst hat Uns ein lebhaftes Vergnügen gemacht, weil sie ein Pfand der kindlichen Liebe Vieler und auch weil sie die Furcht des Kampfes ist, den Du seit langer Zeit für die Religion und für diesen heiligen Stuhl bestehst. Dieses Geschenk hat Uns noch viel schöner und viel edler geschienen, als Wir erfahren haben, daß diese Unterstützung hauptsächlich von der untergeordneten Geistlichkeit von Frankreich für Uns zusammengebracht wurde, die doch so sehr der Hilfsmittel entbehrt. Die Zahl derjenigen, welche bei diesem Werke zusammengewirkt haben, ist um so größer, als die einzelnen Gaben kleiner sein mußten, woraus klar hervorgeht, daß die alte Einfachheit des Glaubens in den Meisten lebendig und daß diese Geistlichkeit eine solche ist, die eifrig daran arbeitet, die enge Verbindung der Seelen mit diesem heiligen Stuhle der Wahrheit zu befestigen und zu fördern. Nichts kann Uns angenehmer sein in diesen Zeiten, wo Wir, das Herz von Betrübniß erfüllt, sehen, in welche Gefahren die Seelen gesetzt werden durch die Irrthümer, die sich überall vermehren, und mit welchen Bestrebungen die Feinde der Kirche und dieses heiligen Stuhles daran arbeiten, Unsere Söhne zu verführen und von Uns zu trennen. Darum beglückwünschen Wir Dich und Deine Mitarbeiter über den glücklichen Erfolg Eurer Arbeiten; Wir beglückwünschen diejenigen, welche sie wirken lassen zur Befestigung ihrer eigenen Frömmigkeit; Wir beglückwünschen die Geistlichkeit, die, vereinigt in gemeinsamem Handeln, Euch durch ihr Beispiel und ihren Eifer unterstützt, und Wir erbitten für alle eine Belohnung, würdig ihrer Religion und ihrer Christenliebe. Als Unterpfand der göttlichen Gnade und Unseres väterlichen Wohlwollens ertheilen Wir mit Liebe Dir, geliebter Sohn, Deinen Mitarbeitern, Deiner Familie und den Anderen, die Unsere Belobigung verdienen, den apostolischen Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 19. Mai 1870. Unseres Pontifikats im vierundzwanzigsten Jahre. Pius IX. Papst.

Großbritannien und Irland.

London, 30. Ma. Die neuesten telegraphischen Berichte des kanadischen General-Gouverneurs Sir J. Young an das Ministerium der Kolonieen sprechen sich über die Fenierangriffe vollkommen beruhigt aus. Wenn auch der fenische General Gleason in Malone und St. Albans seine Leute noch einmal zu sammeln suche und einen wiederholten Einmarsch androhe, so seien die Banden doch nach der zweiten Niederlage ganz und gar entmuthigt. Freilich seien die Unionstruppen an der Grenze nicht stark genug, um dem Treiben der Fenier Einhalt zu thun; nur in Ogdenburg stehe eine beträchtliche Truppenabtheilung. Vielleicht hat die kanadische Regierung erst nach Absendung dieser Depeschen erfahren, daß General Meade mit 300 Mann in Malone eingerückt ist, und die von Washington ergangenen Weisungen, Vorräthe und Waffen in Beschlag zu nehmen und die Führer der Fenier zu verhaften, in der That ausgeführt werden. Auch hat der Gesandte Thornton dem Minister des Auswärtigen in Washington bereits die Befriedigung der englischen Regierung über die von dem Präsidenten Grant angeordneten Maßregeln ausgesprochen.

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Mai. Die Ernennung des neuen Ministeriums Holstein-Holsteinborg, welche gestern Nachmittag erfolgte, nachdem der Präsident und die beiden Vizepräsidenten des Folkethings um 2 Uhr die Adresse überreicht hatten, bildet heute das Tagesgespräch. Den Meisten ist es unerwartet gekommen, daß Graf Holstein neben dem Konseilspräsidium nicht auch das Ministerium des Auswärtigen übernommen hat, sondern daß dies Portefeuille dem Kammerherrn Lehnsbaron Rosenörn-Lehn übertragen worden ist. Der neue Minister des Auswärtigen ist eine Persönlichkeit, die der Oeffentlichkeit bisher wenig bekannt war. Alle, welche den Baron kennen, sind jedoch einstimmig im Lobe seines Charakters, er ist besonders als Kunstfreund und Kunstkenner bekannt. Die Ernennung Fonnesbechs zum Minister des Innern wird, ebensowenig als die Ernennung Haffners zum Kriegs- und Marine-Minister, irgendwie in der Nation sonderlichen Widerspruch erregen, auch wird die allgemeine Stimme darin einig sein, den Geh. Etatsrath Fenger als die geeignetste Kapazität für das Finanzministerium anzuerkennen. Dagegen ist es vorauszusehen, daß die Ernennung des Geheimraths Hall zum Kultusminister und die Ernennung des Etatsraths Krieger zum Justizminister von der Bauernpartei übel aufgenommen werden wird. Indessen sind ihre Führer zu besonnen, um nicht ruhig abzuwarten, in welchem Geiste diese beiden Minister regieren werden. Beide sind durch ihre Fähigkeiten und durch ihre Vergangenheit unstreitig besonders berufen, die auf der Tagesordnung stehende kirchliche Reform und gerichtliche Reform endlich ins Leben zu führen. Es ist auch nicht zu bezweifeln, daß sie sich auf einen völlig unparteiischen Standpunkt stellen gleich den übrigen Ministern die Politik des Frijsschen Ministeriums gemäßigten Fortschritts adoptiren werden. Es ist dabei von Bedeut[ung], daß diese beiden Männer nicht durch eine parlamentarische Majorität eigenen Partei ins Ministerium kommen und also von jeder daraus [entsprin]genden Abhängigkeit aus Dankbarkeit frei sind. Wahrscheinlich ist es, daß die gemäßigten Elemente der Folkethingsmajorität sich nun der [Mino]rität anschließen, so daß also die bisherige ruhige Entwickelung des [Landes] ungestört bleibt. „Dagens Nyheder" will wissen, daß General [Raasløff] zum Direktor des vereinigten Kriegs- und Marineministeriums [ernannt] werden soll.

Griechenland.

Aus **Athen** erfährt die „Tr. Z." unterm 21. Mai:

Heute Vormittag hat der Prozeß der gefangenen Brig[anten] von der berüchtigten Bande der Arvanitis in der großen Aula des [...]kion begonnen. Eine starke Eskorte von Militär begleitete die Räuber [...] dem Gefängnisse; der eine der Briganten, der am Fuße verwundet [...] gemeinen Krankenhause untergebracht ist, ward von dort abgeholt. [...] Straßen und Plätze waren mit einer dichten Menschenmenge gefüllt, [...] mann wollte die blutdürstigen Tiger sehen, die so kaltblütig das un[schuldige] Blut von vier unbewaffneten Reisenden vergossen. Für den Eintritt [in den] Saal des Gerichtshofes wurden Karten ausgegeben; besondere Plätze [wur]den für das diplomatische Corps, für die Fremden und für die [Be]richterstatter der verschiedenen griechischen Zeitungen des In- und Auslandes [be]stimmt. Im Voraus kann man sagen, daß das Verdikt auf Schuldig [lau]ten und daß die Vollstreckung des Urtheils schon in der nächsten Wo[che] folgen wird. [Daß die Räuber zum Tode verurtheilt wurden, ist [bereits] gemeldet.] Die Guillotine, welche heute bei Lamia ihre schreckliche [...] an acht Briganten gethan, wurde sogleich nach Athen beordert. [...] wurde unsere Stadt durch die Nachricht erfreut, daß bei Menidi au[ch der] andere Arvanitis mit seinen Gefährten getödtet wurde; jedoch nach [...] Stunden erklärte eine offizielle Proklamation, die ganze Sache beruh[e auf] einem Irrthume. Gewiß ist, daß man die Spuren der entkommenen [Bri]ganten aufgefunden hat und daß wir vielleicht schon in den nächsten [...] ihren Tod oder ihre Gefangennehmung erfahren werden. Diese Sch[...] wagen sich nicht über die türkische Grenze, denn sie wissen wohl, daß türki[sche Gre]nztruppen alle Pässe bewachen. — Der Präfekt von Athen erhielt [...] eine Inspektionsreise durch die ganze Provinz Attika zu unternehmen, [...] vier Untersuchungsrichter wurden nach Marathon, Megara, Eleusis [...] Theben abgesandt. — Einer der verwegensten und schrecklichern Brig[anten] Akarnaniens, Dely, auch ein Albanese und türkischer Unterthan, [der] mehr als 20 Jahren sein Unwesen trieb, wurde diese Woche von den [Be]wohnern von Xiromeros getödtet, auch sechs seiner Gefährten fielen [mit] ihm, auf seinen Kopf war ein Preis von 15,000 Drachmen gesetzt. [Die] Provinz Akarnanien soll nun gänzlich frei von Briganten sein. Die [Bande] des Dely war es, die im Jahre 1866 zwei Engländer, welche die [...] bereisten, gefangen nahm und sie wieder um den Preis von 3000 [...] ziehen ließ. — Die projektirte Reise des Königs nach Deutschland und [Dä]nemark wurde wieder aufgegeben.

Amerika.

New-York, 31. Mai. (Tel.) Wie „Reuters Off[ice]" vernimmt, wird der Bericht über die Staatsschuld der [Ver]einigten Staaten für den Monat Mai eine Abnahme [...] um 11 Millionen Dollars nachweisen. — Der Hambu[rger] Dampfer „Silesia" ist heute Morgen hier eingetroffen.

Buenos-Ayres, 29. April. Ueber die mit der Ermord[ung] Urquiza's im Zusammenhange stehende Revolution in Entre[rios] berichtet die deutsche Zeitung von Rio de la Plata: „Am 11. April [wurde] General Urquiza von einigen seiner Schützlinge ermordet; am Tage [darauf] ließ sich General Lopez Jordan, Chef der Ultraföderalen, zum Gouver[neur] der Provinz erwählen. Diese Wahl ist durchaus in der von der [Verfas]sung vorgeschrieben Form vollzogen worden, sie würde also legal sein, [hätte] Lopez Jordan nicht offen sich als Chef der Mörderbande bekannt [und die] Verantwortlichkeit für den Mord übernommen. Die National-[Regierung] konnte zuerst keine Handhabe finden, um in diesen Konflikt thätig [einzugrei]fen, bis es bekannt wurde, daß nicht nur einige nach Entrerios [geflüchtete] Blankos aus der Republik Uruguay den thätigsten Antheil an der [Ermor]dung des Generals Urquiza genommen hatten, sondern daß auch von [der] revolutionären Provinz mit besonderer Genehmigung des neuen Gouver[ne]ments den Aufständischen in der Nachbarrepublik Hilfe und Beistand [zu] Theil wurde. Darauf hin schickte die Nationalregierung den General [...] Mitre mit etwa 1200 Mann nach dem Uruguayfluß, um „über die [Befolg]ung der strengsten Neutralität in Sachen des Aufstandes in der Nach[bar]-Republik" zu wachen. Als dann kurz nachher die Proklamation von [...] Jordan, in welcher derselbe sich als Urheber des Mordes von Urquiza [be]kannte, nach hier gelangt, berief Präsident Sarmiento eine Notablen-[Ver]sammlung, an welcher die Führer aller Fraktionen sich betheiligten [...]

---

uns zum Gehen anschickten, doch erbot er sich, uns bis ans Ufer zu begleiten.

Die Höflichkeit wurde dankbar angenommen. Noch erbot er sich, unser Bier zu zahlen, und als er zu diesem Zwecke einige Schritte voraus an den langen hohen Kneipenschranken getreten war, hinter dem ein Frauenzimmer stand, um Bier auszuschänken und Geld einzunehmen, flüsterte mir der Major rasch ins Ohr: „Sehen Sie Sich das Mädchen an!" Dann gingen wir zur Thür hinaus, dem Strande zu.

Die Sonne stak im Untergehen schon zur Hälfte in dunkelviolettem tiefgesättigtem Gewölke, das sich an schönen Sommerabenden über London zu lagern pflegt, als das Dampfboot anlegte und wir mit einem Händedruck von unserm Gaste Abschied nahmen. Der ungeheuere Rumpf des Leviathan warf seinen Riesenschatten über die ihm nächstgelegenen Werfte bis weit in das Land hinein, goldig strahlten die Kuppelspitzen des Matrosenhospitals von Greenwich herüber, lustig wehten die Wimpel der zahllosen Fahrzeuge auf dem Flusse, und ein blinder Geiger spielte mit Harfenbegleitung lustige Tanzmusik auf dem Vorderdeck unseres Dampfers. Uns Beiden aber war traurig zu Gemüthe und schweigend fuhren wir stromauf dem tiefgesättigten Gewölke entgegen.

„Was haben Sie mit dem Kneipenmädchen gemeint?" fragte ich noch, als wir ausstiegen.

„Haben Sie sie angesehen?"

„Ja wohl, aber ohne Besonderes an ihr entdeckt zu haben. Braun, mager, schlechte Zähne, ich glaube sogar etwas verwachsen. Was solls mit ihr?"

„Gar nichts, Gott sei Dank" — erwiderte der Major — „gar nichts solls mit ihr. Aber diesem braunen, magern Frauenzimmer, mit den schlechten Zähnen und der zweifelhaften Taille, hat Ihr neuer Freund auf der Hunde-Insel zweimal seine Hand angeboten und sie hat sie beide Male ausgeschlagen. Sie wisse sich etwas Besseres als einen dummen Menschen, der ein Lord sein könnte und sein Leben unter schmutzigen Arbeitern zubringe — das war ihre Antwort auf seine Brautwerbung. Wäre sie dummer, oder klüger, oder ehrgeiziger gewesen, sie hätte längst Lady Ockham sein können, mit der reizenden Aussicht, später Counteß of Lovelace zu werden. Kein Mensch der Welt hätte ihr den Titel streitig machen können und Peereß wäre sie gewesen bis an ihr Lebensende, zur Erbauung der ganzen Familie, der gesammten Aristokratie und des Ober-Hofzeremonienmeisters. Dem sind wir Gott sei Dank entronnen. Und nun — gute Nacht, mein Weg führt links ab, gute Nacht!"

„Auf Wiedersehen!" Wir gingen Beide heimwärts. Seit jenem Abende erkundigte ich mich oft nach dem jungen Manne auf der Hunde-Insel. Der Major hatte leider recht gesehen. Die hektische Röthe wurde stärker, das Auge blasser, die Lunge war stark angegriffen, die Aerzte gaben ihn auf. Er starb einige Jahre später im Hause seiner Schwester. Diese und die Frau des Majors, eine österreichische Dame aus dem gräflich Thunschen Hause, pflegten ihn mit hingebender Liebe bis zu seinem letzten Athemzuge.

(Köln. Z.)

Zur polnischen Literaturgeschichte.

Der Mönche-Krieg (Monachomachia.) Komisches Heldengedicht in Stanzen des Fürst-Bischof Ignaz Graf Krasickt. Aus dem Polnischen von Dr. Alexander Winklewski. Berlin, 1870. L. Oehmigke's Verlag (Fr. Appelius). 12⁰. 50, 54. 55.

Es ist zu bedauern, daß die sonst so übersetzungslustigen Deutschen der polnischen Literatur nicht die gleiche Aufmerksamkeit schenken, wie den übrigen Nachbarliteraturen, obwohl hier noch unbefahrene, an edlem Metall reiche Schachte lockende Ausbeute bieten. Wenn es dennoch nicht geschieht, so ist es nicht blos mit der Schwierigkeit der Sprache zu erklären, sondern liegt wohl tiefer in Umständen, die hier nicht zu erörtern sind. Wendet man doch seine Aufmerksamkeit, z. B. russischen Dichtern lieber zu, die sprachlich nicht zugänglicher sind, als die polnischen, und sich sonst zu diesen verhalten, wie Nachahmungen zu Originalen. Ist es ja sogar vorgekommen, daß Lippert ein Gedicht Puschkins aus dem Russischen übersetzte, welches Puschkin aus Mickiewicz genommen hatte.

Um so erfreulicher ist es, wenn sich hier und da noch Männer finden, die unbekümmert um den den großen Haufen erfüllenden Racenhaß sich an das Studium polnischer Sprache und Literatur machen, und den Genuß, den sie beim Lesen polnischer Dichtungen hatten, auch ihren Landsleuten zu vermitteln versuchen. Ich mag hier nur an Namen erinnern wie Justinus Kerner, Lenau, Gustav Schwab, Gaudy, Blankensee, Spazier, Kannegießer, Nabielak, Bahn, Weiß, Nitschmann, Woycke, Peter Cornelius u. A. Eine vollständige Aufzählung aller aus dem Polnischen ins Deutsche übersetzten Dichtungen brachte das Serapeum in Nr. 4 des diesjährigen Jahrgangs. Interessant ist es zu beobachten, worauf sich der Uebersetzerfleiß hauptsächlich geworfen hat. Der am meisten übersetzte Dichter ist Mickiewicz, da man fast alle seine Dichtungen in deutscher Sprache nachlesen kann, viele in doppelter und dreifacher Uebersetzung, wie die Sonette, den Wallenrod und die Grażyna. Außer der gedruckten Spazierschen Uebersetzung des Pan Tadeusz existirt noch eine von Kennern gepriesene Uebersetzung von der Hand des verstorbenen Oberpräsidenten von Schlesien, Pinder, leider aber bis jetzt nur im Manuskript.

Malczewskis Maria, die der unglückliche Dichter mit seinem Herzblut geschrieben zu haben scheint, hat drei Uebersetzungen aufzuweisen, und darunter zwei sehr gute. Bieliński's Kirgise, der trotz anzuerkennender Schönheiten nicht den Werth eines Kunstwerkes ersten Ranges beanspruchen kann, rühmt sich zweier Uebertragungen, von denen schwer zu sagen ist, welche die bessere ist. Von Krasiński haben wir den „Iridion" und die „ungöttliche Komödie" und können die „Psalmen der Zukunft" erwarten. Lyrischer Dichtungen könnte man leicht eine Zenturie und mehr in guten Bearbei[tungen] zusammenstellen, ungerechnet die große Menge übersetzter Volkslie[der], unter denen die polnischen schlesischen sogar einen Dichter, wie Hoffmann von Fallersleben, zur Uebersetzung verlockten.

Dies alles sind aber Proben aus der polnischen Literaturepoche, [die] als ein „sprechender" Beweis von dem Leben der Nation nach dem [Sturze] des Staates emporgeblüht ist. Sie liegt uns näher, ist uns darum [...] verständlicher, als Dichtungen früherer Epochen. Wenn sich nun Jem[and] die Mühe giebt, uns mit einem Autor des vorigen Jahrhunderts [be]kannt zu machen, so ist sein Verdienst um soviel höher anzuschla[gen], als seine Aufgabe schwieriger war namentlich dann, wenn sie so [...] wird, wie von Dr. Winklewski. Er giebt uns die Monachomachia [in] fließenden, lesbaren deutschen Stanzen, als hätte sie ein Deutscher und [nicht] ein Pole gedichtet. Aber nicht genug. In der Vorrede, die an Um[fang] dem Texte gleichkommt, giebt er ein so erschöpfendes Bild von dem [Leben] und Charakter des Mannes, der einen Platz im Pantheon der Mensch[heit] verdient und von dem man bis jetzt in Deutschland nicht mehr wußte, als etwa Brockhaus' Konversations-Lexikon mitzutheilen für gut findet; [er] analysirt dann seine Schriften so eingehend, daß wir von polnischen [Dich]tern nur noch Vincens Pol anführen könnten, dem Bratranek in der [...] Revue 1867 XII. Heft, eine schöne Monographie gewidmet hat, oder [den] einzelnen Zeitabschnitten, die dem Jahre 1830 in Polen vorangehende [...] Bewegung von Prof. Cybulski in Prutz's lit. hist. Taschenbuche darge[stellt]. Diese vereinzelten Monographien lassen uns einen Mangel recht [fühlbar] werden: den einer deutsch geschriebenen Literaturgeschichte Polens, [die] Stoff so gründlich und allseitig behandelt, wie etwa Ticknors Werk [über] die span. Literatur es thut. Um auf die Monachomachie zurückzukommen, so muß man die Wahl gerade dieses Poëms für besonders glücklich [erklä]ren, schon des Gegenstandes wegen, den sie uns vorführt. Oder hätte ein Jeder von uns den prickelnden Reiz empfunden in unserer Zeit, [als] Barbara Ubryk und Moabit die Welt mit Skandal erfüllten, auch [...] seits der Mönche Thun und Treiben zu glossiren, obwohl wir sie doch nur [aus] Büchern kennen? In unseren Tagen, wo man daran ist, durch Neubelebung dieses Stückes Mittelalters, etwas homöopatisch, modernen Zeitübeln [abzu]helfen? Noch mehr rechtfertigt die Ausführung des Gegenstandes des [Ueber]setzers Griff. Ist wohl je einer kompetenter in dieser Frage zu einem [Ur]tum gewesen, als der Fürstbischof Krasicki, der überdies unter den [Satiri]kern der Neuern eine der ersten Stellen einnimmt? Der Krieg der [Mönche] kann dreist einen Vergleich mit Ver-Vert (von Gresset aushalten (deutsch von Nitschmann im Album ausländ. Dichtung, Danzig 1868), er [wird] nicht zu seinen Ungunsten ausfallen. Dort sind es die Nönnchen, [deren] Zeitvertreib wir belauschen, hier die Mönchlein, die plötzlich hinter [den] Kulissen hervorgeholt werden. Und trotz aller Satire und Lächerlich[keit] bleibt der Dichter so harmlos, daß er die wohl Getroffenen, aber nicht [Ver]wundeten zum herzlichen Mitlachen fortriß und — wohl auch besserte. [Einer] besseren Empfehlung wird es wohl für den Leser nicht bedürfen, aber er aus der Vorrede erfährt, daß der alte Holtei und Prof. H. [...] mit Gefallen das Büchlein gelesen haben, welches ursprünglich für den [geist]reichen Weisen von Sanssouci, Friedrich d. Gr., den hohen Freund [des] Autors, geschrieben war. So wage es denn der Leser mit den Mönchen und die Betheiligten selber, denen der Dichter jetzt nach hundert Jahren [von] Neue zuruft:

> Lies das Gedicht, dann gieb es auch den Deinen,
> Mag Jeder doch von Herzen drüber lachen!

L. Kurtzmann.

(Fortsetzung in der Beilage.)

wurde der Beschluß gefaßt, Lopez Jordan, da er an dem Morde des Gouverneurs von Entrerios betheiligt war, nicht als dessen Nachfolger anzuerkennen, also zu interveniren. Es waren auch inzwischen Berichte aus verschiedenen Theilen von Entrerios hier eingetroffen, welche sich gegen Lopez Jordan aussprachen und die Intervention der Nationalregierung anriefen und so erhielt denn General E. Mitre den Befehl, in der entrerianischen Stadt Gualegaychu zu landen, was auch geschah. Bis jetzt sind von keiner Seite die Feindseligkeiten eröffnet worden; Lopez Jordan verlangte verschiedene Mal den Abzug der Nationaltruppen und versprach Garantien zu geben, daß er sich der Autorität der Zentralregierung unterwerfen werde; auch soll er halb entschlossen gewesen sein, freiwillig von der Regierung zurückzutreten. Als der Befehlshaber der Interventionstruppen sich entschieden weigerte, das Land wieder zu räumen, schickte Lopez Jordan eine förmliche Kriegserklärung ein, doch sprechen letzte Berichte wiederum von der Geneigtheit desselben, sich ganz zurückzuziehen. Hätte der Chef der Interventionstruppen rasch und entschieden handeln können, so würde die ganze Affaire wahrscheinlich schon beendet sein; aber die Zentralregierung kann nicht genug vorsichtig sein, sie muß aufs ängstlichste vermeiden, den exaltirten Unabhängigkeitssinn der Entrerianer zu verletzen."

Lokales und Provinzielles.

Posen, 2. Juni

— **Der Stadtverordnetensitzung** am 1. Juni wohnten 21 Mitglieder bei; ein Mitglied hatte seine Abwesenheit vorher angezeigt und waren außerdem abwesend die Herren: R. Asch, Breslauer, Feckert, S. Jaffe, Knorr, [illegible], Nitykowski, J. Reimann, Schmidt, Schulz, Tschuschke, Türk. Der Magistrat war vertreten durch die Herren Bürgermeister Kohleis und Stadträthe v. Chlebowski, Herse, Dr. Samter, Stenzel. — Bevor in die Tagesordnung eingetreten wurde, verlas der Vorsitzende, Hr. Pilet, ein Anschreiben des Magistrats, nach welchem derselbe sich dem Beschlusse, welchen die Versammlung in Bezug auf die Sendung zweier Lehrer zur deutschen Lehrerversammlung in Wien auf Kosten der Kommune gefaßt, angeschlossen hat; die vom Magistrate gewählten Lehrer Hecht und Kilinski sind beauftragt, einen schriftlichen Bericht über jene Versammlung abzufassen, welcher der Stadtverordneten-Versammlung mitgetheilt werden wird.

Ueber die Vertagung des Beschlusses vom 27. April d. J, betreffend das mit dem Militärfiskus anzubahnende Arrangement über die Unterhaltung des Gerberdamms theilte Hr. Mützel als Referent der Rechtskommission Folgendes mit: Die hiesige Polizeibehörde hatte im Frühling d. J. den Wunsch ausgesprochen, daß der Gerberdamm, welcher unwegsam geworden war, mit Kies aufgeschüttet werden möge, und war der Magistrat diesem Wunsche nachgekommen, obwohl es Sache der Militärbehörde gewesen wäre, jenen Damm, welchen sie hat anlegen lassen, auch zu unterhalten. Die Versammlung hatte in ihrer Sitzung am 27. April beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, 1) den Rechtsweg behufs Erstattung der durch Aufschüttung des Dammes entstandenen Kosten gegen den Militärfiskus nicht zu beschreiten, 2) künftig Reparaturen des Gerberdamms freiwillig nicht zu übernehmen und 3) mit dem Militärfiskus ein Arrangement in Bezug auf den Gerberdamm zu treffen. Der Magistrat ist der Ansicht, daß sich dies Arrangement am besten bei Gelegenheit der Ueberführung der Posen-Thorner Bahn über den Gerberdamm werde treffen lassen. Die Rechtskommission hat sich dieser Ansicht angeschlossen und entschied sich demgemäß auch die Versammlung für Vertagung jenes Theiles des Beschlusses vom 27. April d. J.

Betr. die Verpachtung des hiesigen Stadttheaters las Hr. Anbersch als Referent der Finanzkommission ein Anschreiben des Magistrats vor, in welchem die Versammlung ersucht wird, dem Kontrakte, welchen der Magistrat mit Hrn. Schäfer geschlossen hat, nachdem derselbe ein Arrangement mit dem polnischen Theater-Komite wegen gleichzeitiger Mitbenutzung des Theaters getroffen, beizutreten. — Die Finanzkommission hat beschlossen, der Versammlung die Genehmigung des Kontrakts zu empfehlen, nach welchem an Hrn. Schäfer unter denselben Bedingungen, wie bisher an Hrn. Schwemer, das Stadttheater vom 1. Oktober d. J. ab auf 3 Jahre verpachtet werden soll. Doch war die Minorität in der Kommission der Ansicht, daß es sich empfehlen dürfte, den Kontrakt zunächst nur auf ein Jahr abzuschließen, mit der Aussicht, denselben zu prolongiren, sobald die neue Theaterdirektion allen gerechtfertigten Ansprüchen genüge. — Die wesentlichen Bestimmungen des zwischen Hrn. Schäfer und dem Komite zur Errichtung eines polnischen Theaters abgeschlossenen Kontraktes sind die, daß Hr. Schäfer während der Zeit vom 1. Oktober d. J bis zum 31. März 1871 dem Komite gestattet, am Mittwoch und Sonnabend das Stadttheater, am Montag, Donnerstag und einem dritten durch das Komite zu bestimmenden Tage das Saisontheater zu benutzen, und hat dafür das Komite an Hrn. Schäfer 1200 Thlr. und an die Stadt für jeden Spielabend an Theatermiethe 6 Thlr. und für Gasbeleuchtung 8 Thlr. zu zahlen. Mit Ausnahme des ersten Weihnachts- und Osterfeiertages hat das Komite die Benutzung des Saisontheaters zu beanspruchen; doch muß Hr. Schäfer jedesmal davon 8 Tage vorher in Kenntniß gesetzt, auch demselben der dritte Theil der Brutto-Einnahme jeder Sonntagsvorstellung überlassen werden ꝛc. Falls der König oder ein Mitglied der königl. Familie nach Posen kommt und zu Ehren desselben eine deutsche Vorstellung im Stadttheater stattfinden soll, so wird die polnische Vorstellung, falls sie auf diesen Tag fallen sollte, bis zum nächsten Tage verschoben. — Bei der Berathung der Finanzkommission über diese Angelegenheit ist die Frage erörtert worden, aus welchem Grunde seitens des Magistrats die Angelegenheit so lange hingezogen worden sei, daß nun eine andere Wahl nicht mehr zu treffen möglich sei, während doch unter den Mitbewerbern auch andere empfehlenswerthe Persönlichkeiten z. B. die Herren Kullack in Köln und Gumkau in Halle sich befunden hätten. — Herr Stadtrath Dr. Samter ersuchte die Versammlung, dem Abschluß des Kontraktes mit Herrn Schäfer auf 3 Jahre beizutreten. Es sei vorauszusehen, daß derselbe von dem Kontrakte zurücktreten werde, falls man nur auf ein Jahr mit ihm abschließen wolle; denn bei einjähriger Pachtzeit würde es für ihn nicht lohnend sein, von Herrn Schwemer das Inventarium, Mobiliar ꝛc. des Saison- und Stadttheaters für 5500 Thlr. zu übernehmen, wozu er nach dem mit Hrn. Schwemer getroffenen Uebereinkommen verpflichtet sei, sobald der Kontrakt zwischen ihm und der Kommune in volle Kraft trete. Was die andern 7 Mitbewerber betreffe, so ständen denselben theils ungenügende Mittel zur Disposition, theils fehle ihnen auch die technische Qualifikation. — Hr. B. Jaffe, welcher zur Minorität in der Finanzkommission gehört hatte, erklärte, er habe gegen die Respektabilität des neuen Theater-Direktors nicht das Mindeste einzuwenden. Anders jedoch liege die Sache, wenn man von dem Gesichtspunkte ausgehe, daß das Theater selbst unter den schwierigen heutigen Verhältnissen gewissen bildenden Aufgaben nicht ganz entfremdet werden dürfe. Das rezitirende Drama dürfe neben der Oper Anforderungen machen, für deren Befriedigung seitens der neuen Direktion keine Garantie geboten erscheine. Der rein geschäftliche Standpunkt dürfe hierbei nicht entscheiden, da es sich nicht um ein gewerbliches Institut handle; daß die Kontraktschließung bis zum letzten Moment hinausgeschoben worden sei, dafür treffe die Versammlung keine Verantwortlichkeit. Wirklich praktische Schwierigkeiten lägen für den Bewerber nicht vor, wenn der Kontrakt nur auf ein Jahr abgeschlossen würde und der Theater-Direktor bei guter Bühnenleitung die Aussicht gewönne, in weiterem Besitz der Bühne zu bleiben. Vergleiche man die diesmaligen Bewerbungen gegen das vorige Mal, so sei die Auswahl eine ungünstigere geworden. Einen Mann, wie den Bewerber aus Halle, der es verstanden habe, dort unter schwierigen Verhältnissen ein Theater groß zu ziehen, der im Besitz von Mitteln und gleichfalls eine durchaus achtbare Persönlichkeit sei, habe man bedauerlicher Weise nicht gebührend berücksichtigt. Es sei demnach ein Provisorium auf ein Jahr durchaus empfehlenswerth. Vielleicht würden dann Diejenigen, welche sich so lebhaft für einen kaum durchführbaren Neubau des Theaters interessiren, die Ueberzeugung von den Vortheilen gewinnen, welche dadurch erwachsen, daß, wie dies in anderen großen Städten der Fall ist, der praktischen Bühnenleitung ein Komite zur Seite stehe. In Verbindung mit einer Ermäßigung der Pacht werde dann das nutzlose System der Konkurrenz aufgegeben und eine wirklich geeignete Bühnenleitung gewonnen werden. — Hr. Dr. Wenzel empfahl den Abschluß des Kontrakts auf drei Jahre, da Hr. Schäfer auf einjährigen Kontrakt nicht eingehen werde und die Kommune dann, da es bereits zu spät sei, nicht so leicht einen Theater-Direktor erhalten werde. — Hr. Mützel stimmte den von Hrn. B. Jaffe gegen den dreijährigen Kontrakt vorgebrachten Gründen bei und beantragte demnach Vertagung und Ernennung einer Kommission zur Förderung der Angelegenheit. Hr. Stadtrath Dr. Samter erörterte aus welchen Gründen der Magistrat Hrn. Schäfer den Vorzug gegeben; die Ansprüche der polnischen Bevölkerung auf Mitbenutzung des Stadttheaters seien auch nach der Ansicht konservativer Männer vollkommen berechtigt; da man davon ausgegangen sei, daß derjenige Bewerber den Vorzug verdiene, der mit dem polnischen Theater-Komite ein Arrangement treffe, und Hr. Schäfer dazu durch den Umstand am besten in die Lage gesetzt war, daß er bereits in Bezug auf das Saisontheater mit Hrn. Schwemer ein Abkommen getroffen, so habe der Magistrat demselben den Vorzug gegeben. — Nachdem der Antrag des Hrn. Mützel auf Vertagung und Ernennung einer Kommission nicht die genügende Unterstützung gefunden, sprach sich Hr. Lewandowski dafür aus, daß der Kontrakt mit Herrn Schäfer nur auf ein Jahr abgeschlossen werde, und zwar aus dem Grunde weil die hiesige polnische Bevölkerung ein Anrecht auf Mitbenutzung des Stadttheaters habe, der Kontrakt zwischen dem polnischen Theater-Komite und Hrn. Schäfer aber nur bis zum 31. März 1871 abgeschlossen sei. Einen Antrag auf Vertagung und Ernennung einer Kommission, welchen Hr. Lewandowski stellte, zog derselbe später zurück. Bei der Abstimmung trat alsdann die Versammlung mit 12 gegen 8 Stimmen der Abschließung eines dreijährigen Kontrakts mit Hrn. Schäfer bei.

— **Die Ersatzwahl** zum Reichstage, welche Anfang Mai d. J. vom Ministerium für den Wahlkreis Posen angeordnet wurde und ihre Erledigung durch den Schluß des Reichstages gefunden, hat der Kommune Posen Kosten im Betrage von 500 Thlr. verursacht. Während die Kommunen gesetzlich verpflichtet sind, die Kosten für die Reichstagswahlen zu tragen, ist die Sache sehr fraglich in Bezug auf die Wahlen zum vorbereitenden Reichstag, da zu jener Zeit eine derartige gesetzliche Verpflichtung noch nicht existirte. Man darf demnach auf den Ausgang des Prozesses, welchen der Magistrat von Berlin gegen den Fiskus auf Erstattung der Kosten für die Wahlen zum vorbereitenden Reichstag angestrengt hat, gespannt sein, und würde, falls der Prozeß zu Gunsten der Kommune Berlin entschieden wird, jedenfalls auch unser Magistrat dieselben Ansprüche auf Erstattung der Kosten erheben.

— **Die Generalversammlung** der Aktionäre und stillen Gesellschafter der Posener Realkreditbank fand Mittwoch Abends unter Vorsitz des Rechtsanwalts Hrn. Bertheim statt. Derselbe verlas den Geschäftsbericht pro 1869, und wurden alsdann zu Revisoren pro 1869 gewählt: die Herren Jagielski, Gintrowicz und Robert Schmidt.

— **Ueber die polnische Pfingstfahrt nach Krakau** bittet Hr. Feldmanowski, der Sekretär des Vereins der „Freunde der Wissenschaft", da er von vielen Seiten Anfragen über die Details der Ausfahrt enthält, den „Dziennik Poznański" um genauere Auskunft. Der „Dz." entgegnet hierauf, er sei vor einigen Tagen von dem Krakauer Komite aufgefordert worden, die Initiative zur Gründung eines Komite's zu ergreifen, welches die von Posen aus sich an der Fahrt Betheiligenden mit näherer Auskunft versehe. Er sei aber dies zu thun nicht im Stande, da wegen der Ueberhäufung mit Geschäften kein einziges Mitglied der Redaktion an dem Ausflug Theil nehmen könne. Er sei überdies, da noch Niemand in Posen sich der Sache angenommen habe, überzeugt, daß die Fahrt nicht zu Stande kommen könne, nicht etwa aus Indifferentismus, sondern weil die Mittel hierzu grade in denjenigen Kreisen fehlen, welche sonst die Seele solcher gemeinsamen Ausfahrten seien.

— **Die reichen Sammlungen** des Barons v. Rastawiecki, welche Graf Severyn Mielżyński für den hiesigen polnischen Verein „Freunde der Wissenschaft" erworben hat, sind am 31. Mai hier angelangt. Da aber das gegenwärtige Lokal des Vereins zu klein ist, werden die Gemälde und Zeichnungen aus dieser Sammlung einstweilen im Schlosse zu Miloslaw untergebracht werden.

— **Das Orgelkonzert** des blinden Orgelvirtuosen Hrn. Harnack findet Freitag Nachmittags 5 Uhr in der Kreuzkirche statt. Wir empfehlen den Besuch dieses Konzerts allen Freunden der Kirchenmusik angelegentlich, da Hr. Harnack nicht allein Vorzügliches auf der Orgel leistet, sondern auch das Programm ein sehr gewähltes ist. Es gelangen u. A. zur Aufführung: die Fugen A-moll und D-moll von Seb. Bach, die Sonate C-moll von Mendelssohn und die Phantasie von Baake.

— **Personalnachrichten.** Berufen sind: Hilfsprediger Mehlhose aus Rakwitz zum Pfarrverweser in Breitenfeld, Diözese Schrimm; der Predigtamts-Kandidat Müller aus Plön, zum Hilfsgeistlichen in Rakwitz, Diözese Wollstein; der General-Vikar Kresse aus Oppeln zum Pfarrer in Ober-Pritschen, Diözese Fraustadt; der Pfarrverweser Böttcher in Kischkowo, Diözese Gnesen, zum Pfarrer daselbst; der Pfarrverweser Reinhardt in Rynarzewo, Diözese Schubin, zum Pfarrer daselbst.

— **Das Filial Kostrzyn** im Kreise Schroda (Diözes Posen I.) welches bisher mit der Parochie Schwersenz verbunden war, ist von der Parochie Schwersenz unter Errichtung eines besonderen Kirchen- und Pfarrsystems mit dem Pfarramt Kostrzyn getrennt und nunmehr als selbstständiges Kirchen- und Pfarrsystem mit der am 15. Mai c. erfolgten Einführung des für dasselbe berufenen Pfarrverwesers Waetzmann ins Leben getreten. — Die Evangelischen in der Ortschaft Tarnówko, welche bisher zur evangelischen Kirche in Pietrowo, Diözes Samter, gastweise eingepfarrt waren, sind durch Urkunde vom 31. März c. zu dieser Kirche definitiv eingepfarrt worden.

— **Die Kobylepoler Brauerei** hat wegen des Einsturzes der Lagerkeller im vorigen Herbste noch nicht in regulären Betrieb gesetzt werden können. Das Bier, welches dort in neuerer Zeit gebraut wurde, ist ebenso, wie das bayrische, ein untergähriges, aber leichter als dieses, und soll, wie wir hören, die Tonne davon für 6 Thlr. verkauft werden, während das hiesige bayrische Bier 8 Thlr. kostet. Das vorzügliche Malz, welches auf den großen Böden der Brauerei vorräthig liegt, sowie die vortrefflichen Einrichtungen und die Sorgsamkeit und Reinlichkeit, welche man allerorts in der Brauerei bemerkt, berechtigen wohl zu dem Schlusse, daß dort künftig ein vorzügliches Bier gebraut werden wird. Die Gurtbögen der Malztenne, welche sich gesenkt hatten, sind sämmtlich mittelst gußeiserner Säulen und Bögen unterfangen worden. Die großen Lagerkeller, welche im vorigen Jahre einstürzten, wurden unter Oberleitung des Regierungs- und Baurathes Hrn. Wernecking aus vortrefflichem Material mit großer Sorgfalt neu aufgeführt und gehen ihrer Vollendung entgegen.

E **Obornik**, 31. März. [Kreisersatzgeschäft. Unglücksfall. Apotheke.] Am 27. und 28. fand hier das Kreisersatzgeschäft für den Stadt- und Landdistrikt Obornik statt. Im Ganzen stellten sich 350 Mann. Von diesen wurden 62 ausgemustert. — Auffallend groß war die Anzahl der an der granulösen Augenkrankheit leidenden Mannschaften, nämlich im ganzen Kreise 97. — Am Sonntag Abend wurde von dem Postillon der Samter'schen Post bei Berger's Hotel ein 70jähriger Mann überfahren. Das Rad ging ihm über den Kopf und er mußte in's städtische Lazar th gebracht werden. — Durch den Tod des hiesigen Apothekers steht unsere Apotheke verwaist. Der Ankauf derselben durch einen andern wäre im sanitären Interesse dringendes Bedürfniß.

W. **Ostrowo**, 1. Juni. [Jubiläum.] Am 31. Mai d. J. sollte das 25jährige Gründungsfest des hiesigen katholischen Gymnasiums feierlich begangen werden. Aus unaufgeklärten Gründen ist dieses Fest, welches von früheren, jetzt bereits im Leben herangereiften Zöglingen dieser Lehranstalt mit vieler Liebe und mit freudigen Hoffnungen vorbereitet war, in den Sand verlaufen. Es fand nur ein bezügliches Hochamt in der Kirche, und Nachmittags ein bescheidenes Diner der zahlreich erschienenen Festtheilnehmer, worunter namentlich viele Geistliche und Gutsbesitzer der Umgegend, — in einem öffentlichen Lokale statt, wobei der erste Toast auf den König, als Schirmherrn der Bildung und des Unterrichts von einem ehemaligen Zöglinge der Anstalt ausgebracht wurde. Der feierliche Aktus der Schule in dem neu dekorirten, mit einem sehr hübschen Glasgemälde versehenen Saale des Gymnasialgebäudes scheiterte an einer plötzlich eingetretenen Heiserkeit des Hrn. Gymnasialdirektors, welche ihn hinderte, die Festrede zu halten, um in derselben den natürlichen Gefühlen und Betrachtungen, sowie den historischen Daten den gebührenden Ausdruck zu geben. Das hiesige Gymnasium wurde nach langen Verhandlungen und nach Bekämpfung vieler Hindernisse im Jahre 1845 gegründet. Die Munifizenz der Fürsten Radziwill, sowie die Opfer vieler Bewohner der Provinz, besonders des allgemein bekannten und hochverdienten verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Lipski auf Lewkow, haben es ermöglicht, daß in kurzer Zeit das ausgedehnte Schulgebäude errichtet werden konnte, und die königl. Regierung hat die Anstalt mit allen Unterrichtsmitteln und denjenigen Lehrkräften ausgestattet, welche für den hohen Zweck derselben erforderlich waren. Ein segensreiches gedeihliches Aufblühen hat das Gymnasium namentlich der fast ein Vierteljahrhundert hindurch stattgehabten thätigen und umsichtigen Leitung des früheren Direktors Hrn. Dr. Enger zu verdanken, dessen Name für alle Zeiten mit der Anstalt verbunden ist, und noch heute mit Anerkennung und Liebe von allen seinen früheren Schülern, beider Nationalitäten, genannt wird. Die Anstalt hat nicht nur der Provinz Posen, sondern weit über deren Grenzen hinaus, eine große Anzahl wissenschaftlich gebildeter Männer erzogen und dieselben für die verschiedensten Berufszweige vorgebildet. Rege Theilnahme hat das beabsichtigte Fest in den weitesten und in hohen Kreisen gefunden, wovon besonders die Telegramme der Fürsten Radziwill und des Hrn. Direktor Enger aus Posen Zeugniß gaben. Möge die Anstalt auch ferner wachsen, blühen und gedeihen und eine Pflanzstätte bleiben echter klassischer Bildung, welche alle Gegensätze, auch die nationalen, — wenn sie nicht in schlecht verstandener Weise genährt werden, — zu mildern und auszugleichen geeignet ist.

Ueber die Förderung des Flachsbaues.

In Nr. 97 dieser Zeitung wird im Interesse der Hebung der Landeskultur zur Steigerung des provinziellen Wohlstandes durch Vermehrung der industriellen Thätigkeit die Produzirung und Verarbeitung des Flachses einer eingehenden Betrachtung unterzogen, und bietet der betreffende Artikel so bemerkenswerthe Gesichtspunkte dar, daß es von Interesse sein dürfte die fragliche Angelegenheit einer weiteren Beleuchtung zu unterziehen.

Der Gedanke, die Arbeitstheilung zur Hebung dieses Produktions- und Industriezweiges in Anwendung zu bringen, entspricht vorzüglich den Erfahrungen über die Erfolge der Arbeitstheilung auf anderen Gebieten und wäre es für die Hebung der Landwirthschaft überhaupt von der größten Wichtigkeit dieses Prinzip in umfassenderer und allgemeinerer Weise zur Geltung zu bringen, als es bisher geschehen ist. In allen übrigen Gewerben ist dielbe ungleich mehr ausgebildet. Im Handel befassen sich die Einen mit Export, die Anderen mit Import; ein Haus treibt Getreidegeschäfte, das andere setzt Spiritus um, ein drittes arbeitet mit Klee- und Leinsaaten, der Tuchhandel, die Seidenwaaren, die Leinenfabrikate sind je zum Gegenstande spezieller Thätigkeit verschiedener Firmen geworden. Dasselbe ist bei industriellen Unternehmungen der Fall. Im Maschinenbaufache giebt es Spezialisten für Lokomotiven, für Schienenfabrikation, für Pflüge, für Dreschmaschinen u. s. w. Kurz, wo wir hinsehen, ist die Arbeitstheilung so weit vorgeschritten, daß jeder Unternehmer sich einen speziellen Gegenstand zur Bearbeitung vorgenommen hat, auf den er nunmehr die größte Sorgfalt und ungetheilte Aufmerksamkeit verwendet. Die Konzentration seiner Gedanken auf ein Ziel, die Ausbildung seiner technischen Fertigkeiten nach einer Richtung befähigt ihn auf seinem Gebiete tüchtiges zu leisten und alle in sein Fach einschlagenden Verhältnisse genau kennen zu lernen und zu übersehen. Ueberall ist der ausgeprägte Spezialist und Fachmann in seinen Leistungen dem Ueberlegen, der zehnerlei zugleich treibt und schließlich keinen seiner Zweige so gründlich kennt und so vollkommen beherrscht, wie es zu einem erfolgreichen Betriebe nöthig ist. Daß die Vielseitigkeit im Betriebe eines Gewerbes ein Fehler aber kein Vorzug ist, bewahrheitet sich auf dem Gebiete der Landwirthschaft leider zu häufig. Der Landwirth ist selten zufrieden mit seiner einfachen Wirthschaft; er will auch Kaufmann, Fabrikant, Spekulant, Politiker und Schriftsteller sein, und schließlich wird er noch Dichter um Klagelieder zu verfassen über den Verfall der Landwirthschaft, an dem nur seine Vielseitigkeit mit ihrer Tochter der fachlichen Ungründlichkeit die Schuld trägt. Es kann daher gar nicht genug Gewicht auf die Arbeitstheilung auch für ihn gelegt werden.

Der Natur der Landwirthschaft nach ist ihr eigentliches Gebiet die Gewinnung und Verwerthung roher Produkte des Bodens und der Viehstände. Die weitere Verarbeitung dieser rohen Produkte ist nur da wirklich Sache des Landmannes, wo der Werth des Rohproduktes im Verhältniß zu seiner Masse ein so niedriger ist, daß die Fracht zu hoch werden würde, um dasselbe einem entlegnerem Markte zuzuführen; ferner wo das Angebot an Rohprodukt größer wäre, als der Bedarf an demselben und endlich da, wo die Rohprodukte in ihrer ursprünglichen Gestalt keine Aufbewahrung ertragen, sondern dem Verderben unterliegen. Deshalb sind die Kartoffelspiritusfabrikation, die Gewinnung von Rübenzucker, die Butter- und Käsefabrikation sicher als landwirthschaftliche Betriebszweige anzusehen, so lange die industrielle Thätigkeit einer Gegend noch nicht so weit entwickelt ist, daß sie sich die Verarbeitung der Rohprodukte aneignet, dieselbe von der Landwirthschaft trennt und damit einen Schritt in der Entwickelung der Arbeitstheilung thut. Sowie die Industrie die Hand dazu bietet, sofort ist es für das Gedeihen der Landwirthschaft erspriesslicher die Verarbeitung der Rohprodukte besonderen Unternehmern zuzuweisen.

Bei der Lage der heutigen Fabrikeinrichtungen, bei den bestehenden Steuergesetzen hat seit Jahren die Erfahrung gelehrt, daß nur der Großbetrieb den gehofften Gewinn abwirft. Kontinuirlicher Betrieb bei Tag und Nacht in den Zuckerfabriken, unausgesetzte Beschickung sämmtlicher Bottige der Brennerei für die ganze Campagne, sie ermöglichen allein die vollste Ausnutzung des Anlagekapitals, der intellektuellen Fähigkeit des leitenden Beamten, sie allein gewähren eine möglichst große Repartirung der Generalkosten und damit lediglich eine billige Produktion und die gewünschten Ueberschüsse des Betriebes. Darum sind so viele kleine Brennereien eingegangen, darum entstehen heute nur große Fabrikanlagen, sei es zur Zuckergewinnung, zur Bierbrauerei oder anderen ähnlichen Unternehmungen. Der einzelne Landwirth ist nicht im Besitz der erforderlichen Kapitalien, er kann von seinen Erzeugnissen diese großen Fabriken nicht in Thätigkeit erhalten, deshalb ist für ihn die Anlage im Großen unmöglich. In Sachsen werden von Kapitalisten oder Aktienvereinen ausgedehnte Fabrikanlagen gegründet, welche die Rüben von einer großen Anzahl von Besitzern zusammenkaufen und nun einen völlig von der Landwirthschaft getrennten, selbstständigen Betrieb haben.

Nächst der Fabrikation ist der Markt, den ein Fabrikat findet, bestimmend für die Zweckmäßigkeit und Rentabilität einer Anlage. Je mehr ein Gegenstand Weltwaare ist, je mehr auf unbedingten Absatz des Fabrikates zu dem Preise zu rechnen ist, wie ihn die Konjunkturen unabhängig von der Meinung des einzelnen Händlers bestimmen, desto eher ist ein erfolgreicher Betrieb zu denken. Der Charakter eines Gegenstandes als Weltwaare ist, abgesehen von dem im Verhältniß zur Masse hohen Preise, der seine weite Versendung ermöglicht, hauptsächlich abhängig von seiner möglichst vielseitigen Verwendungsfähigkeit. Diese wird beschränkt sowie ein Artikel in einer speziellen Fabrikationsrichtung einer weiteren Behandlung unterworfen wird; es muß daher die landwirthschaftliche Verarbeitung des rohen Bodenerzeugnisses sich darauf beschränken, das einfachste und am allgemeinsten verwendbare Fabrikat zu liefern, also, wie die weitere Verarbeitung es bezeichnet: Rohspiritus, Rohzucker ꝛc. auf den Markt zu bringen. Geht die Industrie in der ersten Hand schon weiter und liefert sie z. B. Spritte oder besondere Zuckersortimente, so beschränkt sie sich selbst ihren Markt und damit den erwünschten ungehinderten und sicheren Absatz ihrer Fabrikate. In noch weit größerem Maße ist dies der Fall, wo Konsumtionsartikel von der Landwirthschaft geliefert werden. Bei diesen tritt der Fehler leichten Verderbens in den Vordergrund; schwankende Richtungen der Mode und des Geschmackes beeinflussen den Absatz und stellen die Rentabilität in Frage, wie sie den Betrieb selbst im höchsten Grade erschweren und lästig machen.

Wenden wir dies alles auf die Gewinnung und Verarbeitung des Flachses an, so unterliegt es keinem Zweifel, daß sein Anbau da, wo die Bodenverhältnisse ihn begünstigen, ein sehr gewinnbringender sein kann. Aber die weitere Verarbeitung desselben ist unbedingt anderen Händen zu überlassen, die daraus ihr besonderes Geschäft machen. — Die Güte des einstigen Leinengewebes ist abhängig von der gesammten Behandlung des rohen Flachses. Es erfordert dieselbe in allen ihren einzelnen Abtheilungen große Sachkenntniß, sorgfältige Beobachtung und Abwartung, eine Fülle von Arbeitskräften, die genau angeleitet und beaufsichtigt werden müssen. Rechtzeitiges Vornehmen der einzelnen Arbeiten giebt von dem rohen Flachse eine größere Menge brauchbarer und fehlerfreier Faser, als versäumte oder verspätete Arbeit; zweckmäßige Maschinen zum Brechen und Schwingen ersparen an Arbeitslöhnen gegenüber weniger geeigneten Handwerkszeugen, kurz, eine solche Anzahl von Punkten bedarf einer besonderen Beachtung, um endlich eine möglichst große Menge guten Fabrikates aus dem Rohprodukte zu gewinnen, daß die genaueste Sachkenntniß und sorgfältigste Betriebsleitung zur Erreichung des gewünschten Zieles erforderlich ist. Dem kann eine getheilte Kraft nicht genügen. Es ist hierzu eine eigene fachliche Ausbildung und eine ungetheilte, von regem Interesse zur Sache getragene Sorgfalt nöthig. Völlig sachgemäß sagt demnach der beregte, Dr. Rx. unterzeichnete Artikel, indem er die Gründe des besseren Gedeihens der Flachsindustrie Belgiens und Irlands erläutert: „Die Grundbesitzer befassen sich daselbst

ausschließlich mit der Kultur der Pflanze und überlassen deren fernere Bearbeitung den Flachsfaktoreien oder Händlern, welche das Gewächs meist grün vom Felde kaufen und es durch Leute bearbeiten lassen, welche Jahr aus Jahr ein nichts anderes thun und dadurch alle Vortheile der Verarbeitung sich anzueignen vermögen". Die Entschließung des Landesökonomiekollegiums, welche ausspricht, daß eine Ausdehnung und Hebung des Flachsbaues nur zu erwarten sei, wenn der Flachsbauer von der Last der Rotte und der Verarbeitung des Rohflachses befreit würde, ist dem völlig entsprechend und nichts ist wünschenswerther, als daß dies durch industrielle Anlagen im umfassendsten Maßstabe ermöglicht würde.

In den nun folgenden Vorschlägen zur Erreichung dieses Zieles läßt sich jedoch nicht der Weg finden, auf dem eine lebensfähige, erfolgreiche Industrie sich entwickeln könnte. Das Landesökonomiekollegium findet die Gelegenheit zur bessern Verarbeitung entweder in der Anlage größerer Flachsfabriken oder in der Verbreitung einer Menge kleiner Brech- und Schwingeanstalten, welche durch die Thätigkeit der landwirthschaftlichen Vereine ins Leben gerufen und mit der Staats-Unterstützung ausgestattet werden sollen. Darin daß jeder, der Flachs baute auch seine Verarbeitung betrieb, lag die krankhafte Richtung und der bisherige Mißerfolg der Flachskultur. Der Vorschlag, viele Schwinganstalten ins Leben zu rufen schließt diesen Fehler nicht aus. Die zum richtigen Betriebe erforderlichen Kenntnisse sind nicht so gering anzuschlagen, daß sie einer leichten Verbreitung unter der Masse der ländlichen Bevölkerung fähig wären. Man denke sich die Schwierigkeit in einer Gegend mehrere Leute zu finden, die Lust hätten die Leitung derartiger Etablissements zu übernehmen, diese so weit mit dem Gange der Vorrichtungen bekannt zu machen, daß sie im Stande wären dem Betriebe erfolgreich vorzustehen. Aber gesetzt wirklich es wäre gelungen einen intelligenten Schulzen zu gewinnen, der persönlich die nöthige Qualifikation besäße, hat er dann aber auch gleich die erforderlichen Räume zum Aufstellen der Maschine und zum Aufbewahren der Vorräthe, hat er in der Nähe seiner Wohnung zum Rösten geeignetes Wasser, hat er die Flächen um größere Mengen gleichzeitig gerösteten Flachses auf einmal zum trockenen aufzustellen? Hat er vor allen Dingen die Geldmittel um im Herbst die Einkäufe des Rohflachses zu bestreiten, um die Arbeitsperiode über die Löhne zu verauslagen, um, wie es so häufig der Fall sein muß, den Abnehmern seiner Waare noch einen vierteljährlichen Kredit gewähren zu können? Das sind alles Fragen die mit ja beantwortet sein müssen, ehe es überhaupt räthlich erscheint an die Begründung einer solchen Anlage zu gehen. Wer sich aber im praktischen Leben umgesehen hat, der wird die Unmöglichkeit kennen auch nur eine einzige günstige Zusammenstellung der Umstände zu finden, auf die die Hoffnung auf dauernden Erfolg gegründet werden könnte. Wenn also das Landesökonomiekollegium die zahlreiche Anlegung derartiger Schwingeanstalten, den größeren Fabriken gegenüber noch besonders deßhalb empfiehlt, weil ihre Ausführung minder schwierig sei, so dürfte die praktische Erfahrung wohl das Gegentheil davon ergeben. Was den andern Punkt betrifft, daß diese kleineren Anstalten mehr Erfolg versprechen als die größeren, so tauchen auch darüber vielfache Zweifel auf. Analog dem Großbetrieb in anderen Gewerben, läßt sich eine gewinnbringende Verarbeitung des Flachses nicht denken, wenn sie sich auf eine Menge kleiner Anstalten vertheilt. Alle Gründe für den Großbetrieb in anderen Branchen sprechen auch hier für Konzentration und nicht für Zersplitterung. Nur ein schwunghafter unausgesetzter Betrieb in der Hand eines fachlich durchgebildeten Mannes gewährt eine Garantie für den Erfolg. Ein großes Geschäft schafft sich seinen Absatz und sichert sich denselben durch ein gutes und gleichmäßiges Fabrikat, während die vielen kleinen Fabriken eine bunte Musterkarte liefern, die schwer an den Mann zu bringen ist. Vielgestaltige Preise, mangelnder Absatz nach Außen, Unsicherheit und Schwanken des Geschäftes wären die unausbleiblichen Folgen dieser Zersplitterung und damit wäre nicht nur die Rentabilität des Fabrikationszweiges sondern auch die der landwirthschaftlichen Rohproduktion vernichtet.

Lebensfähig ist ein Industriezweig nur wenn er sich selbstthätig entwickelt, ohne künstliche Unterstützung; nur wenn die Bedingungen seines Gedeihens vorhanden sind kann er emporblühen, und wenn ein Industriezweig der örtlichen Verhältnissen angepaßt ist, wenn er die geeignete Lage zur Entwickelung gefunden hat, dann bedarf es keiner-Staatssubvention und keines landwirthschaftlichen Vereines um den Aufschwung desselben zu befördern. Es wird so vielfach in landwirthschaftlichen Zeitungen über die Bevormundung dieses Gewerbes durch den Staat geklagt, und dem entgegen wird hier wieder eine direkte Betheiligung des Staates an der gewerblichen Entwickelung und an der Etablirung eines speziellen Erwerbszweiges herbeigewünscht. Sollte wohl der Staat auf eine Bevormundung verzichten, wenn er Geschäftstheilnehmer ist? Die Hülfe des Staates für das Gedeihen der Landwirthschaft muß nicht auf dem speziellen, sondern dem generellen Gebiete sich bethätigen. Mit Recht wird jetzt so vielfach gegen den Eisenzoll, gegen die Differentialtarife, gegen die einseitige Anwendung des Freihandelsprinzips zu Gunsten der Kaufmannschaft geeifert. Alle diese Maßregeln sind einseitige Staatsunterstützungen einzelner Gewerbszweige, und fügen dem allgemeinen Wohle und dem Interesse Anderer mehr Schaden zu als sie den betreffenden Betheiligten Nutzen bringen. Kann nun die Landwirthschaft für sich etwas beanspruchen, was sie mit Recht auf anderen Gebieten bekämpft. Gleiche Freiheit der Bewegung und keine Bevorzugung einzelner Gebiete das sind die richtigen Grundlagen einer freudigen Entwickelung des volkswirthschaftlichen Lebens. — Wie sehr illusorisch ist ferner der Nutzen jener gewünschten baaren Unterstützung zur Ausstattung der Schwingeanstalten. Der Staat hat doch keine anderen Mittel als die durch Steuern aufgebrachten. Die natürliche Folge stärkerer Anforderungen an ihn ist ein Zurückgreifen seinerseits auf die Säckel der Steuerzahler und läßt es sich mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß, der Staat um von seinen zehn, mit sechshundert Thalern unterstützten, Flachsfabriken selbst etwas zu profitiren in kurzer Zeit auf Rohflachs eine Steuer legen würde, die pro Morgen oder pro Zentner entrichtet, nicht allein 6,000 sondern gleich 10,000 Thaler einbringen müßte, und dann kommt es wie bei allen unnatürlichen und erzwungenen Hülfen schließlich zu dem bekannten: „Allah errettete mich vor meinen Freunden".

Der einzig richtige Weg der zu einer dauernden Etablirung dieses Industriezweiges in unserer Provinz führen kann ist der der freien Entwickelung. Wer als Landwirth die Flachskultur versteht und durch seine Bodenverhältnisse auf dieselbe hingewiesen ist, der baue auch ohne staatliche und vereinliche Schwingeanstalten denselben und es ist kein Zweifel, daß er in den bereits vorhandenen Anstalten willige Abnehmer für sein Produkt finden wird. Sollte er so gute Geschäfte machen, daß durch sie der Flachsanbau in weiteren Kreisen hervorgerufen wird, also den wenigen Fabriken gegenüber das Flachsangebot zu groß würde und der Preis desselben demnach sich drücken sollte, so wird dies sowohl eine Erweiterung der bisherigen Anstalten veranlassen, als auch neue Unternehmer anlocken die günstige Konjunktur zur Begründung neuer Etablissements zu benutzen. Somit würde wieder der Begehr dem Angebot gegenüber wachsen und liegt dann die Sache so günstig für die Landwirthschaft wie der Herr Verfasser jenes Artikels es in Aussicht stellt, so wird die gegenseitige Steigerung der Produktion und der Fabrikation diesen Industriezweig bald auf die wünschenswerthe Höhe heben, und mit ihr der Landwirthschaft und dem provinziellen Wohlstande diejenigen Vortheile gewähren, die der Herr Verfasser herbeiwünscht und erwartet.

Nur eine selbstthätige, auf eigenen Füßen stehende Industrie kann alle Vortheile der Konjunktur, des Marktes und der Technik ausbeuten, nur sie kann eine lebenskräftige, erfolgversprechende Entwickelung nehmen, nur sie kann allen Betheiligten die möglichst großen Vortheile gewähren und damit die Garantie ihres Bestehens in sich tragen. Jenes Produkt aus Staatshülfen und Vereinsthätigkeit bleibt eine kränkelnde Pflanze, ein gegängeltes Kind, das nie lernt auf eigenen Füßen stehen, das ein Zwerg bleibt nach Erscheinung und Leistung gegenüber dem im freien sich entwickelnden Sohne gesunder Verhältnisse. Die Flachsindustrie, wie die gesammte Landwirthschaft wird erst dann den richtigen Aufschwung nehmen, wenn sie sich ihrer eigenen Kräfte vertrauensvoll bedient, wenn sie sich losmacht von dem Gedanken, daß der Staat sie stützen und tragen müsse, wenn sie sich der Hülfsmittel bedient die Wirthschaftslehre, Erfahrung und Technik als die geeignetsten festgestellt haben.

G . . . . Fr. v. M.

Staats- und Volkswirthschaft.

Köln, 31. Mai. Die Rheinische Eisenbahn-Gesellschaft beschloß heute die Dividende pro 1869 mit 7⅘ pCt. festzustellen, den Reservefond um 45,796 Thaler und den Erneuerungsfond um 511,671 Thaler zu erhöhen. Ferner genehmigte sie nach eingehender Debatte sämmtliche von der Direktion vorgeschlagenen Erweiterungsbauten.

Wien, 1. Juni. (Tel.) Bei der heute erfolgten Ziehung der 1864er Loose fiel der Haupttreffer von 250,000 Fl. auf Nr. 57 der Ser. 3416; der zweite Treffer von 25,000 Fl. auf Nr. 18 der Ser. 2900, der dritte von 15,000 Fl. auf Nr. 55 der Ser. 2443. Außerdem wurden folgende Serien gezogen: 1315, 2062, 2468, 2685.

Vermischtes.

* **Kepler-Denkmal.** In dem Württembergischen Städtchen Weil (die Kreuzzeitung nennt das Städtchen weisheitsvoll „Weil der Stadt", weil die Redaktion von Weil (der Stadt) im Gegensatze zu Weil (dem Dorfe) gelesen hatte) wird am 24. Juni ein Denkmal Johannes Kepler's enthüllt werden. Kepler wurde bekanntlich am 27. Dezember 1571 zu Magstatt, einem Dörfchen dicht bei Weil, geboren.

* **Brüssel,** 30. Mai. Die in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag von dem Wachtposten entführten 8 Gewehre sind wieder gefunden worden. Sie wurden in zwei Paketen verschlossen in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag durch ein Individuum per Wagen vor die Thür des General Thibaut gebracht und dort niedergelegt. Von dort nahm die Kommandantur sie in Empfang. Das Ganze war, wie Anfangs allgemein angenommen wurde, nur ein Spaß, aber ein ärgerlicher für die wachsamen Soldaten.

* **Aus der Luft.** Amerikanische Blätter melden aus Indianopolis vom 4. d. M.: „Gestern Abend fiel in der Nähe von Montpellier in Blackford County, Indiana, ein Zettel von einem hoch in der Luft in südöstlicher Richtung dahin schwebenden Ballon herunter. Er war an ein mit Eisen beschlagenes Stück Holz befestigt, das anderthalb Pfund schwer ist, und enthielt folgende Worte: „Stieg in Toronto am 28. April auf, um nach Newyork zu fahren, begegnete widrigen Winden und durch eine plötzliche Bewegung des Ballons wurde Herr Lafarge herausgeworfen. Ich glaube, so genau ich es zu bestimmen vermag, geschah dieses im südlichen Theile von Michigan. Da ich nicht weiß, wie ich das „Schiff" handhaben muß, so ist es, seitdem er herausfiel, nach allen Richtungen umhergeschleudert worden. Ich bin allein und keine irdische Macht kann mich retten. Ich werfe diese Zeilen herab in der Hoffnung, daß irgend ein menschliches Wesen sie findet und meiner Familie die Kunde von meinem Schicksal mittheilt. Senden Sie diese Note gefälligst an Ralph Lawrence in Ober-Canada. Bertha Lawrence."

* **Expräsident Johnson** beabsichtigt sein Schneidergeschäft wieder aufzunehmen, jedoch in größerem Maßstabe als das früher betriebene. Er soll für diesen Zweck ein großes massives Gebäude in Greenville, Tennessee angekauft haben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Villar y Villar.

Regalia à 30 Thlr. pro Mille ist wieder vorräthig.

M. Heymann,
Friedrichsstraße Nr. 33 a.

An Wiederverkäufer können beliebige Quantitäten **Milch** abgel. werden Klosterstr. Nr. 18

Frische **Hechte** u. **Zander** Donnerstag Ab. billigst bei *Kletschoff.*

Zu Bestellungen auf

Festkuchen

empfiehlt sich die Konditorei von

A. Pfitzner
am Markte.

Der Feiertage wegen bleibt mein Geschäft von Sonnabend den 4. bis Montag den 6. dss. geschlossen.

M. Heymann,
Friedrichsstraße Nr. 33 a.

Soeben erschien:

Das neue Strafgesetzbuch

für den Norddeutschen Bund in der durch Vereinbarung mit dem Reichstage endgültig festgestellten Fassung, mit den **vollständigen amtlichen Motiven,** den Motiven zu den erfolgten Abänderungen und dem Wichtigsten aus den Verhandlungen des Reichstages. Von R. Höinghaus. Preis des vollständigen Werkes nur 20 Sgr. — Berlin, Verlag von G. Hempel, vorräthig in allen Buchhandlungen des Nordd. Bundes.

Neueste Ausgabe

Garnison- und Posener Gesangbücher

gebunden, empfiehlt die Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialienhandlung von

R. Hayn,
Breslauerstr. 22, a. d. Bergstr.

Von Neuem

blüht das Glück

am 6. u. 7. Juli.

Preuß. Loose,

$^1/_1$—$^1/_{32}$ bei **S. Basch, Berlin,** Molkenmarkt 14.

Ein trockenes Geschäfts-Lokal nebst Wohnung

in einer frequenten Gegend wird zu miethen gesucht. Nähere Auskunft in der Expedition dieser Zeitung.

Sapieha-Platz 3 ist eine Wohnung in der 2. Etage, bestehend aus 8 Zimmern, Saal und Mädchen-Stube nebst Nebengelaß vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

Zwei **Keller-Wohnungen** sind zu vermiethen, eine sofort, die zweite vom 1. Juli **St. Adalbert 48** (Freischlacht). Der zweite Keller am liebsten für solchen, der die Bereinigung des Hauses gleichzeitig übernehmen könnte.

Herrschaftliche Wohnung von 6 Zimmern und Küche sucht z. 1. Juli c. Teschke, Wallischei 10.

Krämerstr. 1, im Krayn'schen Hause ist ein Zimm. im 3. Stock möbl. od. unm. z. verm.

Schifferstr. 20 Part. 1 möbl. Z. billig z. v.

Abladeplatz und Remise, zwischen Grabenkirche und Warthe, Badegasse 2., zu verm.

Große staatsseitig garantirte

Geldverloosung

am 9. Juni d. J.

Totalgewinne **29,000** im Gesammtbetrage von

1,861,000 Thlr. Pr. Crt.,

darunter Pr. Thlr. event. **100,000,** sowie ferner **60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000,** 2mal **10,000,** 2mal **8000,** 3mal **6000,** 3mal **5000,** 12mal **4000,** 2mal **3000,** 34mal **2000,** 4mal **1500,** 155mal **1000,** 7mal **500,** 261mal **400,** 18mal **300,** 323mal **200,** 575mal **100** u. s. w.

Der kleinste Gewinn deckt den Einsatz.

Ich bin mit dem Vertriebe dieser Loose beauftragt, welche kosten.

1 ganzes Orig.-Loos 4 Thlr.
1 halbes dito 2 „
1 viertel dito 1 „

und ich bemerke, daß ich nicht allein **officielle Gewinnlisten** sofort nach stattgehabter Ziehung prompt einsende, sondern auch **Gewinngelder** ebenso **schnell** als **gewissenhaft** expedire.

Jeder erhält sein **Original-Loos in Händen,** und wolle man gefällige directe Ordres mit Rimessen in frankirten Briefen oder Postanweisungen — auf Wunsch auch gegen Postvorschuß — schleunigst adressiren an die

bewährte glückliche Collecte

des **Bankhauses**

Sally Massé
in **HAMBURG.**

Von Bremen nach Amerika

befördert der Unterzeichnete wie seither zu den billigsten Fahrpreisen wöchentlich zweimal Auswanderer und Reisende mit den **Post-Dampfschiffen** des Norddeutschen Lloyd nach Newyork und Baltimore, im Monat Juni zu **50** Preuß. Thaler im Zwischendeck, und im Herbst auch nach New-Orleans und Galveston in Texas. — Desgleichen alle 14 Tage mit dreimastigen **Segelschiffen.** Ich ersuche sich wegen Belegung der Schiffsplätze brieflich an mich zu wenden.

Carl Chr. Beyer,
concessionirter Schiffsexpedient in Bremen.

Schrodka Nr. 78 ist ein zur Restauration oder Gastwirthschaft geeignetes Lokal, bestehend aus Laden nebst 3 angrenzenden Zimmern und Zubehör, sofort billig zu vermiethen. Näheres Dominikanerstr. 5. Parterre.

Ein Geschäftslokal,

das am 1. Juli c. zu beziehen ist, wird **sofort zu miethen gesucht.** Offerten werden unter der Adresse *S. S. 50.* poste restante **Thorn** erbeten.

Ein freundl. möbl. Zimmer ist während des Wollmarktes Wasserstr. 2 z. verm. bei **S. Igel.**

Für ein

Confections- u. Weißwaaren-Geschäft

werden gewandte **Verkäufer** bei 600—800 **Thlr.** Gehalt gesucht. Gef. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Stellungen sub *R. G. 465.* werden erbeten an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Breslau.**

Bei dem königlichen Polizei-Distriktsamte zu Kröben ist sofort die Stelle eines

Bureaugehilfen

dauernd zu besetzen.

Qualifizirte Bewerber, die der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift vollständig mächtig und bereits längere Zeit bei einem Distriktsamte beschäftigt gewesen sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Atteste, sowie eines selbst verfertigten Lebenslaufes bei dem Unterzeichneten melden.

Kröben, den 28. Mai 1870.
Königliches Polizei-Distrikts-Amt.
v. Bernhardi.

Ein ausgebreitetes, solides Geschäft sucht für die Provinz Posen einen

General-Agenten

aufzustellen und sieht gef. Anerbietungen unter Beifügung von Referenzen entgegen. Für einen im Versicherungswesen thätigen Mann dürfte sich die Agentur am besten eignen. Offerten sub **H. J. 172** an die **Annoncen-Expedition** von **G. L. Daube & Cie.** in **Frankfurt a. M.**

Wir suchen einen **Hausdiener.**
Gebr. Miethe, Sapiehaplatz 1

Ein Laufbursche kann sich melden bei *Gebr. Cohn,* Markt 77.

Geübte

Zeitungssetzer

finden **sofort dauernde** Beschäftigung bei

W. Decker & Co.,
Posen.

Provisionsreisender.

Eine Weinhandlung **ersten Ranges** sucht tüchtige mit feinsten Referenzen versehene Vertreter für das Königreich Preußen. Offerten sub *K. 1041* befördert die Annoncen-Expedition von *Rudolf Mosse* in **Berlin.**

Ein evang. Kand. der Theol. od. Philol. findet sofort oder spätestens 1. Juli bei 2 achtjährigen Knaben als

Hauslehrer

in **Gostyn** Stellung. Musikalisch erwünscht. Näheres unter Einsendung von Empfehlungen schriftlich. Rittmeister **von Wentzky.**

Offene Stellen

für Kaufleute, Oek.-Beamte, sowie jeden Standes, vermittelt jederzeit prompt das concess. mercantil. Büreau von **E. L. Erler** in **Dresden,** Wilsdrfstr. 13.

NB. Geehrte Herrschaften aller Stände werden jederzeit gewünschte Leute **gratis** beschafft.

Einen tüchtigen cautionsfähigen

Brennerei-Verwalter

sucht von Johanni c. das Dom. **Roszkow** bei Jarocin.

Auf der Domaine **Grobia** bei Zirke wird zum 1. Juli eine durch gute Zeugnisse empfohlene deutsche **Wirthschafterin** gesucht.

Ein tüchtiger

Brauer

wird zum sofortigen Antritt gesucht von

F. W. Jensch,
Janowiec.

Ein zuverlässiger nüchterner

Schirrvogt

findet sofort oder Johanni Stellung in *Slarzyny* bei Rokitnice.

Einen Commis und Lehrling

wünscht für sein Kurz- und Galanterie-Geschäft

S. Tucholski.

Tischler-Gesellen

zu Bau- und Möbel-Arbeiten werden gesucht von

Adolph Bittmann,
St. Adalbert 9.

Ein zuverlässiger **verheiratheter**

Hofbeamter,

welcher von der Schäferei einige Kenntniß hat, wird zum 1. Juli von einem Domin. verlangt. Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Hartmann** zu Wronke.

Ein deutscher

Wirthschaftsbeamter,

der auch polnisch spricht, wird zum 1. Juli gegen ein Gehalt von 100 Thlr. von mir gesucht. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Chlebowo bei Klecko.

Iffland.

Für mein Commissions-, Papier-, Schreib- und Zeichnenmaterialien-Geschäft, verbunden mit Buchbinderei, wünsche ich einen anständigen

Lehrling

pr. 15. d. M. oder spätestens 1. Juli c.

R. Hayn,
Breslauerstr. 22, an der Bergstr.

Gute Köchinnen, Stuben- u. Kindermädchen s. z. erfr. Miethsfrau **Ulbrich,** Gr. Ritterstr. 15.

Ein junges Mädchen sucht eine Stelle aufs Land zur Unterstützung der Hausfrau oder die Wirthschaft zu lernen.

Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Eine gebildete ältere Dame, welche lange Zeit Wirthschaften in Städten und auf dem Lande selbstständig vorgestanden und darüber vorzügl. Zeugn. besitzt, wünscht eine ähnliche Stellung anzunehmen. Näh. Ausk. ertheilt Frau *Kinast,* Fischerei 2 in Posen

---

Ein junges **Mädchen,** evangelisch, wünscht bald eine Stelle als **Gesellschafterin** bei einer Dame. Selbige ist sehr musikalisch, kann vorlesen und auch einige häusliche Arbeiten verrichten. Gefällige Offerten sind unter **J. W. 1.** poste rest. **Duszник** niederzulegen.

Ein geprüfter Lehrer,

der deutschen und polnischen Sprache mächtig, sucht für die Vormittagsstunden Beschäftigung. Näheres die Annoncen-Expedition von **Kaufmann & Palme** hier.

Ein gebildeter junger Landwirth (Schlesier) sucht ein Engagement in der Provinz Posen. Man verzichtet gern auf Gehalt, würde event. ein Kostgeld nicht scheuen. Auf gef. Offerte sub Chiffre **K. O. 6 Breslau** poste rest. wird sich derselbe persönl. vorstellen.

Eine Dachshündin

ist zugelaufen. Gegen Erstattung der Insertions- und Futtergebühren abzuholen Wasserstraße Nr. 4, 2 Treppen.

Carl Seelig.

Freitag den 3., Abends **6 Uhr** präcise,

Gesammtprobe

zur Aufführung am ersten Feiertage (im Gymnasium).

Carl Hennig.

Familien-Nachrichten.

Heut Morgen $^3/_4$3 Uhr wurden wir durch die Geburt eines gesunden Knaben erfreut.

Posen, den 2. Juni 1870.

Herrmann Lischke,
Pauline Lischke,
geb. Stock.

Gestern Vormittag entschlief sanft nach 14tägigem Krankenlager unser innigst geliebter Gatte und Vater, der frühere Restaurateur, z. Zeit Brückenzollerheber **Friedrich Gerlach** im 60. Lebensjahre.

Diese traurige Anzeige allen Freunden und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Posen, den 2. Juni 1870.

Die tiefbetrübte Wittwe und Kinder.

Die Beerdigung findet Freitag den 3ten, Abends 6 Uhr, vom Trauerhause, Wallischei 16, aus statt.

Todesanzeige.

Heute früh 6 Uhr, nach kurzem Krankenlager, verschied sanft in dem Herrn unser innig geliebter Gatte, Vater und Onkel, der Königl. Ober-Post-Kassen-Rendant und Rechnungsrath **Friedrich Zander.**

Posen, den 2. Juni 1870.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 9 Uhr Vormittags vom Trauerhause, St. Martin 31., aus statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Todesfälle. Hr. Joseph Morris, Frau Charlotte Bertrand, geb. Beyer, Buchhalter Karl Genepin, Frau Auguste Casteeli, geb. Löwe, und Schwertfegermeister C. Emmel in Berlin, pens. Nuntius Ludwig Heinrich Maschner in Charlottenburg, Oberförster Otto Ostertun in Oliva, Frau Marie v. Kottwitz, geb. v. Linnenfeld in Dresden.

Freitag, den 3. Juni 1870

Orgel-Concert

in der

Kreuz-Kirche

gegeben von dem erblindeten Orgel-Virtuosen

C. Harnack
aus **Königsberg.**

Programm:

Große Fuge D-moll	**Seb. Bach.**
Männer-Chor	„
Große Orgel-Sonate	**Mendelssohn.**
Männer-Chor	„
Präludium u. Fuge A-moll (Geisterfuge).	**Seb. Bach.**
Meditation sur le 1ier Prélude für Orgel, Violine und Violoncello	**Bach. Gounod.**
Postludium für Orgel As-dur	**G. Flügel.**

Billets à **10** und **5 Sgr.** sind zu haben in der Hof-Musikalien-Handlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Anfang präcise **6 Uhr** Nachmittag.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 2. Juni. Zum ersten Male: **Der Narr des Glücks.** Preis-Lustspiel des Hofburgtheaters zu Wien in 5 Akten von Ernst Wichert.

Freitag den 3. Juni bleibt die Bühne geschlossen.

Sonnabend den 4. Juni. **Das Milchmädchen von Schöneberg.** Volksposse in 6 Bildern von W. Mannstädt. Musik von Demselben.

Volksgarten.

Bei ungünstiger Witterung im Saale.

Heute Donnerstag den 2. Juni

Concert und Vorstellung.

Morgen Freitag
zum ersten Male:

Großes Ballet.

Emil Tauber.

Schützenhaus zu Neutomysl.

Pfingstsonntag

Concert

von der Musik-Kapelle

Ph. Nachtwey.

Anfang 5 Uhr. Entrée $2^1/_2$ Sgr.

Börsen-Telegramme.

Newyork, 1. Juni. Goldagio 14¼, 1882. Bonds 112½.

Berlin, 2. Juni, 12 Uhr 18 Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen matt, pr. Juni 66½, Sept.-Okt. 69½. — Roggen matt. loko 49, Juni 50, Juli-August 51, September-Oktober 52½. — Rüböl fest, per loko 14¼, Juni $14\frac{5}{12}$, September-Oktober 13½. — Spiritus still, per loko 16, Juni $15\frac{11}{12}$, Juli-August 16½, August-September 16½. — Hafer still, pr. Juni 26½. — Petroleum loko 7½. — Staatsbahn 216. — Lombarden 104½. — Italiener 58. — Amerikaner 96⅜. — Oesterr. Kredit-Aktien 149¾. — Türken 50. — 7½ pCt. Rumänier 69½.

Fondsstimmung: matt.

Stettin, den 2. Juni 1870. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 1.
Weizen,		
Juni	70¼	69¾
Juli-August	71½	71¼
Roggen,		
Juni	49½	49½
Juli-August	50¾	50½
Sept.-Okt.	51¾	51½
Erbsen,		
Juni	51	51

		Not. v. 1.
Rüböl,		
loko	13⅝	14
Juni	13⅝	13⅔
Sept.-Okt.	$13^5/_{24}$	13¼
Spiritus,		
loko	16¼	16⅛
Juni-Juli	16	16
August-Sept.	$16^{11}/_{24}$	16¼
Petroleum, loko	$7\frac{5}{12}$	$7\frac{5}{12}$

Börse zu Posen

am 2. Juni 1870.

Fonds. Posener 3½ % alte Pfandbriefe —, do. 4 % neue do. 83 Gd., do. Rentenbriefe 84 Gd., poln. Banknoten 75 Gd.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 75 Wispel. pr. Juni 45—45½—45½, Juni-Juli 45—45½—45½, Juli-August 46½, Sept.-Okt. 48, Herbst 48.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] (mit Faß) gekündigt 60,000 Quart. pr. Juni 15⅛—15¼, Juli $15\frac{5}{12}$—15½, August $15^{10}/_{24}$—15⅝, Sept. $15\frac{11}{12}$.

[Privatbericht.] **Wetter:** Regen. **Roggen:** fester. Gekündigt 75 Wispel. pr. Juni 45—45½—45½ bz., 45½ Br., Juni-Juli do., Juli-August 46½ bz. u. Br., Sept.-Okt. 48 bz. u. Br., Okt.-Nov. 47½ bz.

Spiritus: befestigend. Gekündigt 60,000 Quart. pr. Juni 15¼—¼ bz. u. Br., Juli $15\frac{5}{12}$—½ bz. u. Br., August $15^{10}/_{24}$—½ bz. u. Br., Sept. $15\frac{11}{12}$ Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 1. Juni. Wind: NW. Barometer: 28². Thermometer: 15° +. Witterung: bewölkt. — **Roggen** Gek. 76,000 Ctr. Kündigungspreis 50 Rt. — **Spiritus** wurde nur mäßig umgesetzt Gekündigt wurden 400,000 Quart. Kündigungspreis 15⅞ Rt. — **Weizen** loko pr. 2010 Pfd. 60—72 Rt. nach Qualität, pr. 2000 Pfd. per diesen Monat 66½ a 67 Rt bz., Juni-Juli do., Juli-August 67½ a 68½ bz., August-Sept. 68¾ bz., Sept.-Okt. 69½ a 70 bz., Okt.-Nov. 69½ a 69½ a 69½ bz. — **Roggen** loko pr. 2000 Pfd. 47½ a 50¼ bz., per diesen Monat 40½ a 50⅜ bz., Juni-Juli do., Juli-August 50¾ a 51½ bz., August-Sept. 51½ a 52 bz., Sept.-Okt. 51⅞ a 52¾ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. — **Gerste** loko pr. 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach

Qual. — Hafer loko pr. 1200 Pfd. 23—29 Rt. nach Qual., per diesen Monat 26½ a 26 a 26½ bz., Juni-Juli do., Juli-Aug. 27 a 27⅛ bz., Sept.-Okt. 28 bz. — Erbsen pr. 2250 Pfd. Kochwaare 52 58 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 12 Rt. — Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 15⅞ Rt., per diesen Monat 14¼ bz., Juni-Juli 13⅞ Rt., Juli-August 13¾ Rt., Sept.-Okt. 13¼ a ⅜ bz., Okt.-Nov. 13¼ Rt., Nov.-Dez. do. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7½ Br., per diesen Monat 7⅛ Rt., Sept.-Okt. 7 13/24 bz, Okt. Nov. 7⅝ bz. — Spiritus pr. 8000% loko ohne Faß 16¼ Rt. bz, loko mit Faß —, per diesen Monat 15⅞ a 11/12 bz., Br. u. Gd., Juni-Juli do., Juli-August 16 1/12 a ⅛ bz. u. Br., 16 1/12 Gd., Aug.-Sept. 16¼ a 5/12 bz. u. Br., 16¼ Gd., Sept. 16⅝ a 7/12 bz. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß pr. Okt. 17 Rt. 25 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 4½—4¼ Rt., Nr. 0 u. 1 4¼—4 Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅞—3¾ Rt., Nr. 0 u. 1 3½—3¼ Rt. pr. Ctr. unversteuert exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pr. Ctr. unversteuert inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 18½ a 17 a 11 Sgr. bz., Juni-Juli do., Juli-August 3 Rt. 20 Sgr a 3 Rt. 19½ Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 20 Sgr. a 3 Rt. 20½ Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 1. Juni. [Amtlicher Bericht.] Wetter: trübe, regnig. + 15° R. Barometer: 28. 4. Wind: SW. — Weizen flau, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 63—65 Rt., besserer 66—68 Rt., feiner 69—70 Rt., 83/85pfd. gelber pr. Juni u. Juni-Juli 70½—69½, 70 bz., Juli-August 72, 71—71⅞ bz., Sept.-Okt 72⅞, 72¼, 72½ bz. — Roggen flau, p. 2000 Pfd. loko 82pfd. 51 Rt., 80/81pfd. 49—50 Rt., leichter 47—48 Rt., pr. Juni u. Juni-Juli 50, 49½, ¼ bz., Juli-August 51—50½ bz., Sept.-Okt. 52—51½—51¾ bz. u. Gd. — Gerste unverändert, loko p. 1750 Pfd. loko pomm. 37—40 Rt., märk. 40—41½ Rt., schles. 40—42 Rt. — Hafer flau, p. 1300 Pfd. loko 26½—28½ Rt., 47/50pfd. pr. Juni u. Juni-Juli 28 Rt. bz., 28½ Br., Juli-August 28½ bz. u. Br. — Erbsen matt, p. 2250 Pfd. loko Futter- 46—49½ Rt., Koch- 50—51 Rt., Juni-Juli Futter- 51 bz.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
63—71	48—53	38—43	27—30	50—54 Rt.

Heu 20—25 Sgr., Stroh 6—8 Rt., Kartoffeln 11—15 Rt. — Rüböl wenig verändert, loko 13⅞ Rt. Br., pr. Juni 13⅞ bz., Sept.-Okt. 13½, ⅛ bz. — Spiritus matt, loko ohne Faß 16⅞ Rt. bz, pr. Juni u. Juni-Juli 16 bz., Br. u. Gd., Juli-August 16 5/24, ⅙ bz u. Gd., ⅛ Br., August-Sept. 16⅛, 11/24 bz., ½ Br., 5/12 Gd. — Angemeldet: 1600 W. Weizen, 300 W. Roggen und Hafer, 300 Ctr. Rüböl, 10,000 Quart Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 70 Rt., Roggen 49½ Rt., Hafer 28 Rt., Rüböl 13⅞ Rt., Spiritus 16 Rt. — Petroleum pr. Sept.-Okt. 7 5/12 Rt. bz. (Ostf.-Ztg.)

Breslau, 1. Juni. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) niedriger, pr. Juni und Juni-Juli 46½—⅓—¼ bz. u. Gd., Juli-August 47½—⅓—¼ bz. u. Gd., Sept.-Okt. 48⅔—49⅓—49 bz. — Weizen pr. Juni 67 Br. — Gerste pr. Juni 44 Br. — Hafer pr. Juni 44½ Br. — Lupinen ruhig, p. 90 Pfd. 57—63 Sgr., Futterwaare 48—52 Sgr. — Rüböl wenig verändert, loko 14 Br., pr. Juni 13 7/12 bz., schließt ⅔ Gd., Juni-Juli 13⅓ Br., Juli-August 13⅔ Br., Sept.-Okt. 13 7/12 bz., Br. u. Gd., Okt.-Nov. 13⅔ Br., Nov.-Dez. 13⅔ Br. — Rapskuchen behauptet, pr. Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen preishaltend, pr. Ctr. 80—83 Sgr. — Spiritus wenig verändert, loko 15 5/12 Br., 15¼ Gd., pr. Juni und Juni-Juli 15⅔ Br., Juli-August 15⅔ bz. u. Gd., August-Sept. 16 Gd. u. Br., Sept.-Okt. 16 Br. — Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 1. Juni.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

pr. Scheffel.	feine	mittle	ord. Waare.
Weizen, weißer	82—84	78	67—72 Sgr.
do. gelber	78—80	77	68—72 "
Roggen	59—60	58	56—57 "
Gerste	47—48	46	43—45 "
Hafer	33—34	32	30—31 "
Erbsen	58—60	53	46—50 "

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 1. Juni. Wind: West. Witterung: l. bewölkt. Morgens 9° +. Mittags 17° +. Weizen 118—122pfd. 62—64 Thlr., 124—127pfd. 65—67 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht, feine Qualitäten über Notiz — Roggen 120—125pfd. 44—45 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 36—38 Thlr pr. 1875 Pfd. — Erbsen 41—43 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — Spiritus 16 Thlr. (Bromb. Ztg.)

Telegraphische Börsenberichte.

Köln, 1. Juni, Nachmittags 1 Uhr. Wetter trübe. Weizen matter, hiesiger loco 7, 15, fremder loko 7, pr. Juni 6, 24, pr. Juli 6, 27½, pr. November 7 1/60. Roggen unverändert, loko 5, 25, pr. Juli 5, 17½, pr. November 5, 21. Rüböl still, loko 15 3/10, pr. Oktober 14 7/20. Leinöl loko 12½. Spiritus loko 20½.

Breslau, 1. Juni, Nachmittags. Matt. Spiritus 8000 Tr. 15¼. Weizen pr. Juni 67. Roggen pr. Juni-Juli 46½, pr. Juli-August 46½, pr. Septb.-Oktober 47½. Rüböl loko 14, pr. Juni-Juli 13⅔, pr. September-Oktober 13 7/12. Zink umsatzlos.

Bremen, 1. Juni. Petroleum Standard white loko 6½, Mai-Abladung 6⅔, pr. November 6⅞. Matt.

Hamburg, 1. Juli, Nachm. Getreidemarkt. Weizen und Roggen loko still. Weizen auf Termine fest, Roggen flau. Weizen pr. Juni 5400 Pfd. netto 127-pfd. 123½ Bankothaler Br., 122½ Gd., do. 125-pfd. 121 Br., 120 Gd., pr. Juli-August 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 140 Br., 139 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 136 Br., 135 Gd., pr. August-September 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 141 Br., 140 Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 137 Br., 136 Gd., pr. September-Oktober 127-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 142 Br. und Gd., do. 125-pfd. 2000 Pfd. in Mk. Banko 138 Br., 137 Gd. Roggen pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 86 Br., 85½ Gd., pr. Juli-August 2000 Pfd. in Mk. Banko 105½ Br., 104½ Gd., pr. August-September 2000 Pfd. in Mk. Banko 106½ Br., 105½ Gd., pr. September-Oktober 2000 Pfd. in Mk. Banko 107½ Br., 106½ Gd. Hafer und Gerste still. Rüböl ruhig, loko 31, pr. Oktober 27½. Spiritus flau, loko 19⅔, pr. Juni 20, pr. Juli-August 20½, pr. August-September 21½. Kaffee fest, verkauft 2000 Sack. Petroleum still, Standard white, loko 14½ Br., 14 Gd., pr. Juni 14 Gd., pr. August-Dezember 14⅔ Gd. — Regenwetter.

London, 1. Juni. Getreidemarkt (Anfangsbericht). Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 4700, Gerste 2130, Hafer 31,030 Quarters.

Wegen des Derby Rennens ruhiges Geschäft, Preise aller Getreidearten nominell unverändert. — Wetter bewölkt, Südwestwind.

Liverpool, 1. Juni, Mittags. (Von Springmann & Co.) Baumwolle: 10,000 Ballen Umsatz Auf Lieferung theurer. Tagesimport 6436 Ballen, davon amerikanische 3812 Ballen.

Middling Orleans 11⅛, middling Amerikanische 10⅞, fair Dhollerah 9⅛, middling fair Dhollerah 9, good middling Dhollerah 8⅞, fair Bengal 8⅛, New fair Domra 9⅝, good fair Domra 10, Pernam 11¼, Smyrna 10, Egyptische 12⅞.

Paris, 1. Juni, Nachmittags. Rüböl pr. Juni 127, 25, pr. Juli 117, 25, pr. September-Dezember 109, 00. Mehl pr. Juni 62, 25, pr. Juli-August 63, 00, pr. September-Dezember 63, 50. Spiritus pr. Juni 66, 50. — Wetter veränderlich.

Amsterdam, 1. Juni, Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. Getreide-Markt. (Schlußbericht.) Weizen geschäftslos. Roggen loko sehr ruhig, pr. Juli 194, pr. Oktober 200½. Rüböl pr. Juni 46½, pr. Herbst 42½. — Wetter veränderlich.

Antwerpen, 1. Juni, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Getreide-Markt. Weizen und Roggen geschäftslos. Petroleum-Markt. (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loko 52½ bez., 53 Br., pr. Juni 52½ Br., pr. Juli 53½ Br., pr. September-Dezember 56 bez., 56½ Br. Ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
1. Juni	Nachm. 2	27" 8''' 76	+ 15°5	W 1	bedeckt. St., Ni.
1. "	Abnds. 10	27" 8''' 64	+ 9°0	W 1	bedeckt St., Ni.¹)
2. "	Morgs. 6	27" 8''' 46	+ 9°2	SW 0-1	bedeckt. St., Ni.

¹) Regenmenge: 33,7 Pariser Kubikzoll auf den Quadratfuß.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 1. Juni 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 7 Zoll
" " 2. " " " " 1 " 7 "

Telegramme.

Paris, 2. Juni. Es wird versichert, daß der Präsident des Staatsraths Panieu seine Demission eingereicht habe in Folge der Verminderung der Staatsrathsbefugnisse.

Bern, 2. Juni. Ein Bundeskommissionär geht mit strengen Instruktionen nach Bellinzona. Die der Invasion Schuldigen werden vor die schweizer Assisen gestellt werden.

Breslau, 1. Juni. In Folge der niedrigen auswärtigen Kurse war die Börse in matter Haltung für Spekulationspapiere, von welchen österr. Kreditaktien ca. 1½ Thlr., Lombarden ca. 1½ Thlr. im Preise verloren. Das Geschäft war von geringem Umfange. Per ult. fix: Lombarden 105½ bez., österreichische Kredit- 150½ bez., Italiener 58⅛-58 bez. u. Br.

Offiziell gekündigt: 46,000 Ctnr. Roggen, 600 Ctnr. Rüböl, 1500 Ctnr. Hafer, 980 Ctnr. Leinöl und 70,000 Quart Spiritus.

Liegen geblieben nnd sofort wieder reklamirt: zwei Roggen- Nr. 82?, 778 und ein Spiritusschein Nr. 812.

[Schlußkurse.] Oesterreich. Loose 1860 —. Minerva —. Schlesische Bank 122 bz. Oesterreich. Kredit-Bankaktien 150½ bz. Oberschlesische Prioritäten 73⅞ B. do. do. 83⅞ G. do. Lit. F. 90½ G. do. Lit. G. 89½ B. do. Lit. H. 89⅞ B. Rechte Oder-Ufer-Bahn St.-Prioritäten 97½ B. Breslau-Schweid.-Freib. 109⅞ bz. do. neue —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 173½ B. Lit. B. —. Rechte Oder-Ufer-Bahn 89⅞ B. Kosel-Oderberg —. Amerikaner 96⅞ G. Italienische Anleihe 58⅛-¼ bz.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 1. Juni, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Matt. (Schlußkurse.) 6% Verein. St.-Anl. pro 1882 95⅞. Türken 49. Oestr. Kreditaktien 264. Oesterr.-franz. Staatsb.-Aktien 380½. 1860er Loose 79⅞. 1864er Loose —. Lombarden 184. Kansas 72⅞. Rockford 68⅞. Georgia 77½. Peninsular 65½. Chicago 83. Süd-Missouri 66⅞.

Wien, 1. Juni. (Schlußkurse der officiellen Börse.) Matt. Nationalanlehen 69, 90, Kreditaktien 253, 50, St.-Eisenb.-Aktien-Cert. 397, 00, Galizier 235, 25, London 122, 75, Böhmische Westbahn 239, 00, Kreditloose 161, 75, 1860er Loose 96, 80, Lomb. Eisenb. 191, 90, 1864er Loose 116, 25, Napoleonsd'or 9, 78½.

Wien, 1. Juni, Nachmitt. Die Einnahmen der lombardischen Eisenbahn (österreich. Netz) betrugen in der Woche vom 21. bis zum 27. Mai 604,302 Fl., was gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mindereinnahme von 66,606 Fl. ergiebt.

Wien, 1. Juni, Abends. [Abendbörse.] Kreditaktien 253, 60, Staatsbahn 395, 00, 1860er Loose 96, 90, 1864er Loose 116, 50, Galizier 235, 50, Lombarden 191, 50, Napoleons 9, 78½. Schluß fester.

London, 1 Juni, Nachmittags 4 Uhr. Sehr ruhig. Neue Russen 87. Konsols 93 3/16 excl. div. Italien. 5% Rente 59. Lombarden 15 3/16. Türk. Anleihe de 1865 51 11/16. 6% Ver. St. pr. 1882 89 1/16.

Paris, 1. Juni, Nachmitt. Die Einnahme der gesammten lombard. Eisenbahn betrug in der Woche vom 21. bis zum 27. Mai 2,556,346 Frcs., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres eine Mindereinnahme von 140,036 Frcs.

Paris, 1. Juni, Nachmittags 3 Uhr. Träge. Pr. Liquidation wurde die 3proz. Rente zu 74, 62½, 74, 47½, schließlich zu 74, 52½ gehandelt. Liquidation träge.

(Schlußkurse.) 3pr. Rente 74, 60-74, 75-74, 77½-74, 65-74, 70. Ital. 5proz. Rente 59, 55. Oesterr. St.-Eisenb.-Aktien 810, 00. do. Nordwestbahn 412, 00. Kredit-Mobilier-Aktien 245, 00. Lombardisch. Eisenbahn-Aktien 391, 52. do. Prioritäten 247, 12. Tabaks-Obligationen —, —. 5proz. Russen —. Türken 52, 25. Neue Türken 321, 50. 6proz. Verein. St. pr. 1882 (ungestempelt) 101½.

Berlin, 1. Juni. Die am Schluß der gestrigen Börse eintretende Ermattung ging heute auf die schlechteren Pariser und Wiener Notirungen in entschiedene Flauheit üb r. Die Kurse der meisten Spekulationspapiere waren rückgängig, der Verkehr aber nicht belebt. Türken und Amerikaner waren fest, Italiener etwas nachgebend. Banken waren ganz still. Genossenschaftsaktien sind heute, nachdem das Bezugsrecht aufgehört, nur mit 112 gehandelt. Auch inländische Bahnen waren mehrfach niedriger, zum Theil nicht unbedeutend, die Realisationslust trat stärker auf und drückte auf die Kurse, ohne das Geschäft zu beleben. Inländische Fonds waren fest bei schwachem Verkehr, Staatsschuldscheine höher bezahlt und begehrt; Pfandbriefe auch etwas besser, aber nicht so belebt, als in den letzten Tagen; österreichische etwas matter; russische ganz still, Prämienanleihen auf schlechtere Petersburger Kurse niedriger; Pfandbriefe gefragt und etwas höher bezahlt. Liquidations-Pfandbriefe in gutem Verkehr.

Inländische Prioritäten gut behauptet, aber ziemlich still, 5proc. Zweigbahn allein wurden in Posten gehandelt. Heute kamen auch zum ersten Mal 4½ proz. Brieg-Neisse in den Handel und wurde zu 87⅞ Mehreres gehandelt und mehr noch gesucht. Oesterreichische still. nur Nordostbahn und Kaschau-Oderberger belebt; russische still und wenig verändert, amerikanische unbelebt.

Fonds- u. Aktienbörse.

Berlin, den 1. Juni 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	96½ G	
Staats-Anl. v. 1859	5	101⅞ bz G	
do. 1854, 55, A.	4½	93⅜ bz	
do. 1857	4½	93⅜ bz	
do. 1859	4½	93⅜ bz	
do. 1856	4½	94¼ bz	
do. 1864	4½	93⅜ bz	
do. 1867 A.B.D.C	4½	93⅜ bz	
do. 1850, 52 conv.	4	84½ bz	
do. 1853	4	83½ bz	
do. 1862	4	83¼ bz	
do. 1868 A.	4	84 B	
Staatsschuldscheine	3½	80 bz G	
Präm.-St.-Anl. 1855	3½	115½ B	
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	— —	
Kur- u. Neum. Schld	3½	80 G	
Oderdeichbau-Obl.	4½	90 G	
Berl. Stadtoblig.	5	101⅞ bz	
do. do.	4½	93⅞ G	
do. do.	3½	73⅞ bz	
Berl. Börs.-Obl.	5	100 G	
Pfandbriefe: Berliner	4½	91 G	
Kur- u. Neum.	3½	76⅞ bz	
do. do.	4	83⅞ bz	
Ostpreußische	3½	77⅞ G	
do.	4	84 bz	
do.	4½	91 bz G	
Pommersche	3½	74½ bz	
do.	4	83½ G	4½% —
Posensche	4	— —	
do.	3½	— —	
do. neue	4	83 G	
Sächsische	4	— —	
Schlesische	3½	— —	
do. Lit. A.	4	— —	
do. neue	4	— —	
Westpreußische	3½	75 bz	
do.	4	81⅞ bz	4½%
do. neue	4	— —	[88 B
do.	4½	88 B	
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	87½ bz	
Pommersche	4	86½ bz	
Posensche	4	84½ G	
Preußische	4	86⅞ B	
Rhein.-Westf.	4	91½ bz	
Sächsische	4	87½ bz	
Schlesische	4	86⅞ bz	
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —	
Pr. Hyp.-Pfdbr.	4½	94 G	
Preuß. do. (Henkel)	4½	86 B	

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	— —
do. National-Anl.	5	— —
do. 250 fl. Pr.-Obl.	4	74½ G [G
do. 100 fl. Kred. L.	—	89 G [79⅞-⅞ bz
do. Loose (1860)	5	79⅞-⅞ bz G ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	Verloosung.
do. Silb.-Anl. v. 64	5	— —
do. Bodenkr.-Pfdbr.	5	87 G [-57⅞ bz
Ital. Anleihe	5	58½-⅛ bz ult. 58
Ital. Tabak.-Obl.	6	89⅞ bz
Rumän. Anleihe	8	95½ bz G
Rum. Eisenb.-Anl.	7½	70 et-½ bz G
5. Stieglitz-Anleihe	5	68½ G
R. russ. v. J. 1862	5	85⅞ bz
do. 1864 engl. St.	5	91½ G
do. 1864 holl. St.	5	89½ G
do. 1866 engl. St.	5	91½ G
do. 1866 holl. St.	5	89½ G
Präm.-Anl. v. 1864	5	117-116⅞ bz B
do. v. 1866	5	114½ bz
Russ. Bodenkred.-Pf.	5	86½ bz [bz
do. Nikolai-Oblig.	4	70⅞ bz Il. 70⅞
Poln. Schatz-Obl.	4	gr 70½ G kl. 69⅞
do. Cert. A. 300 fl.	5	92½ G [bz
do. Pfdbr. in S.R.	4	69⅞ bz B
do. Part.-O. 500 fl.	4	100 G
do. Liqu.-Pfandbr.	4	57⅞ bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	7½ B [bz G
Amerik. Anl. 1882	6	96⅞ bz G ult. 96½
Türkische Anl. 1865	5	50⅞ bz ult. 50½-
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	92½ G [-49⅞ et
Neue bad. 35 fl. Loose	—	34 B [-50 bz
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	104⅞ bz
Bair. 4% Pr.-Anl.	4	106⅞ bz
do. 4½% St.-A. v. 59	4½	93⅛ G
Braunschw. Anl.	5	100¼ bz
Braunschw. Präm.-Anl. à 20 Thlr.	3½	18½ bz
Dessauer Präm.-A.	3½	97½ bz
Lübecker do.		48½ G
Sächsische Anl.	5	102⅞ bz
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anhalt. Landes-Bk.	4	105½ G
Berl. Kass.-Verein	4	170 G
Berl. Handels-Ges.	4	134 B
Braunschw. Bank	4	114 G
Bremer Bank	4	112⅞ G
Coburg. Kredit-Bk.	4	99½ bz
Danziger Priv.-Bk.	4	106⅞ bz G
Darmstädter Kred.	4	128 bz
do. Zettel-Bank	4	102⅞ G
Dessauer Kredit-Bk.	0	6½ bz G
Disk.-Kommand.	4	137⅞ bz G
Genfer Kredit-Bk.	4	16½ bz G
Geraer Bank	4	99 etw bz
Gwrbl. H. Schuster	4	108½ G
Gothaer Priv.-Bk.	4	103 B
Hannoversche Bank	4	92 bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	106 G
Leipziger Kred.-Bk.	4	116⅞ bz
Luxemburger Bank	4	123 bz G
Magdeb. Privatb.	4	95½ G
Meininger Kreditb.	4	122 bz [B
Moldau Land.-Bk.	4	23 B vll 70
Norddeutsche Bank	4	134 G
Oestr. Kreditbank	5	150⅞-¼ bz ult. do.
Pomm. Ritterbank	4	89 G
Posener Prov.-Bk.	4	103½ B
Preuß. Bank-Anth.	4½	139 etw bz
Rostocker Bank	4	115 G
Sächsische Bank	4	127 G
Schles. Bankverein	4	122½ bz G
Thüringer Bank	4	89 G
Vereinsbank Hamb.	4	110½ G
Weimar. Bank	4	89½ G
Prß. Hyp-Vers 25%	4	105½ G
Erste Prß. Hyp.-G.	4	95 G

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	82 G
do. II. Em.	4	81½ B
do. III. Em.	4½	88½ G
Aachen-Mastricht	4½	77 bz
do. II. Em.	5	85½ G
do. III. Em.	5	84½ bz
Bergisch-Märkische	4½	92⅞ G
do. II. Ser. (conv.)	4½	91 bz G
III. Ser. 3½ v. St. g.	3½	76⅞ bz
do. Lit. B.	3½	76⅞ bz
do. IV. Ser.	4½	89½ G
do. V. Ser.	4½	89½ G
do. VI. Ser.	4½	88½ etw bz B
do. Düssel.-Elberf.	4	— —
do. II. Em.	4½	88½ G
do. (Dortm.-Soest)	4	82⅞ G
do. II. Ser.	4½	88½ G
do. (Nordbahn)	5	98½ bz
Berlin-Anhalt	4	90½ G
do.	4½	93 G
do. Lit. B.	4½	92⅞ bz
Berlin-Görlitzer	5	98½ G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl.-Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B.	4	85½ G
do. Lit. C.	4	85 G
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	80½ B
do. III. Em.	4	80 B
B.S. IV. S. v. St. g.	4½	91½ bz G
do. VI. Ser. do.	4	79⅞ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	88⅞ G G. 88⅞
Cöln-Crefeld	4½	— — [G
Cöln-Mind. I. Em.	4½	93 B
do. II. Em.	5	100 G
do.	4	82½ G
do. III. Em.	4	81⅞ bz B
do.	4½	91½ G
do. IV. Em.	4	81⅞ bz
do. V. Em.	4	81⅞ bz
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	81 G
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	84⅞ bz
Lemberg-Czernowitz	5	69⅞ G
b. II. Em.	5	77⅞ bz G
do. III. Em.	5	77⅞ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	91 G
do. do. 1865	4½	89⅞ etw bz
do. Wittenb.	3	66⅞ bz
do. Wittenb.	4½	90½ G
Niederschles.-Märk.	4	83½ G
do. II. S. a 62½ tlr.	4	83 G
do. c. I. u. II. Ser.	4	83½ G
do. conv. III. Ser.	4	81 G
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	96½ G D 96 B
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	75½ bz
do. Lit. C.	4	83 G
do. Lit. D.	4	83 G
do. Lit. E.	3½	73⅞ G
do. Lit. F.	4½	90 G [89⅞ G
do. Lit. G.	4½	— — Lit. H.
Oestr.-Französ. St.	3	297½ bz n 297
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	243 bz [G
do. Lomb. Bons	6	101½ G
do. do. fällig 1875	6	101½ G
do. do. fällig 1876	6	100½ G
do. do. fäll. 1877/8	6	101½ G
Ostpreuß. Südbahn	5	92½ bz
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	90 etw bz B
do. 1862 u. 1864	4½	90 etbz B 65r 90
do. v. Staat garant.	4½	97 G [et bz B
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	89⅞ bz G
do. II. Em.	4½	89⅞ bz G
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Charkow-Azow	5	82½ G
Jelez-Woron.	5	85 G
Kozlow-Woron.	5	83½ bz B
Kursk-Charkow	5	83 bz
Kursk-Kiew	5	83½ bz
Mosko-Rjäsan	5	87⅞ G
Poti-Tiflis	5	— —
Rjäsan-Kozlow	5	84 G
Schuja-Jvanow	5	83½ G
Warschau-Teresp.	5	83 bz G kl. 83
Warschau-Wiener	5	84 B [G
Schleswig	5	87½ G
Stargard-Posen	4	81 bz
do. II. Em.	4½	— —
do. III. Em.	4½	89½ B
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	36⅞ bz
Altona-Kieler	4	111½ bz
Amsterdm.-Rotterd.	4	102 bz [115 bz
Bergisch-Märkische	4	abg. 119⅞-⅞ bz n.
Berlin-Anhalt	4	182⅞ bz
Berlin-Görlitz	4	67½ bz
do. Stammprior.	5	90⅞ bz
Berlin-Hamburg	4	156 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	206 bz
Berlin-Stettin	4	139½ bz
Böhm. Westbahn	5	99 bz G
Bresl.-Schw.-Frb.	4	111 bz
Brieg-Neiße	4	92½ bz
Cöln-Minden	4	130 bz
do. Litt. B.	5	99 bz
Cosel-Odb. (Wilh.)	4	— —
do. Stammprior.	4½	— —
do. do.	5	— —
Galiz. Carl-Ludwig	5	96½-⅞ bz
Halle-Sorau-G.	4	61½ bz
do. Stammpr.	5	— —
Löbau-Zittau	4	69½ bz
Ludwigshaf.-Bexb.	4	167 B
Märkisch-Posen	4	56½ bz
do. Prior.-St.	5	82⅞ bz B
Magdeb.-Halberst.	4	119 bz G n. 113⅞
do. Stamm-Pr. B.	3½	69 bz G [bz
Magdeb.-Leipzig	4	185 bz B
do. do. Lit. B.	4	90 B
Mainz-Ludwigsh.	4	134⅞ bz
Mecklenburger	4	77½ bz B
Münster-Hammer	4	85⅞ bz
Niederschl.-Märk.	4	86 G
Niederschl. Zweigb.	4	87 bz G
Nordh.-Erf. gar.	4	70 G
Nordh.-Erf. St.-Pr.	5	79⅞ G [—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 67½ bz 25°/o
Oberschl. Lit. A. u. C.	3½	172½ bz G [
do. Lit. B.	3½	155⅞ bz [217-6⅞
Oest.-Franz.-Staats.	5	— — ult. 216⅞
Oest. Südb. (Lomb.)	5	106 bz ult. 105⅞
Ostpr. Südbahn	4	41½ bz G [-⅞-⅞ bz
do. St.-Prior.	5	70½ bz G
Rechte Oder-Uferb.	5	89 bz
do. do. St.-Pr.	5	97 bz G
Rheinische	4	114⅞ bz
do. Lit. B. v. St. g.	4	80½ bz
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	21½ bz
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	92 bz
Stargard-Posen	4½	93½ bz G
Thüringer	4	129½ etw bz
do. 70%	5	123½ B
do. B. gar.	4	vll 79½ bz
Warschau-Bromb.	4	60½ bz B kl. 57½ G
do. Wiener	5	56½ bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113⅞ bz
Gold-Kronen	—	9. 9⅞ G
Louisd'or	—	111⅞ G
Sovereigns	—	6. 24 G
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	465½ etw bz
Dollars	—	1. 12½ G
Silber pr. Zpfd.	—	29. 24 G
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ bz
Fremde Noten	—	99⅞ bz
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ bz
Oestr. Banknoten	—	82⅞ bz
Russische do.	—	75½ bz

Wechsel-Kurse vom 1. Juni.

Bankdiscont	4	
Amsterd. 250 fl. 10 T.	3½	— —
do. 2 M.	3½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	3	— —
do. 2 M.	3	— —
London 1 Lstr. 3 M.	3	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	2½	— —
Wien 150 fl. 8 T.	5	82½ bz
do. do. 2 M.	5	82 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	4	— —
Frankf. 100 fl. 2 M.	3½	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	4½	— —
do. do. 2 M.	4½	— —
Petersb. 100 R. 3 W.	6	83⅞ bz
do. do. 3 M.	6	83 bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	75½ bz
Brem. 100 Tlr. 8 T.	4	— —

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.